

ADYAR

Theosophische Zeitschrift | Juni 2025



ADYAR

Theosophische Zeitschrift
ISSN 0001-9011

Herausgegeben für den deutschsprachigen Raum durch die Theosophische Gesellschaft Adyar in Deutschland e.V.
www.theosophie-adyar.de

Redaktion:

Dr. Manfred Ehmer
Angerburger Allee 9
14055 Berlin
manfred.ehmer@googlemail.com

Gesamtherstellung:

P&W Publishing W. Gebhardt
Herzog-Heinrich-Straße 2
84494 Neumarkt-Sankt Veit

Erscheinungsweise:

3 Hefte im Jahr

Bezugsanschrift:

Ulrike Vogt
Grimmstraße 42
22589 Hamburg
sansone66@web.de

Bezugspreise Inland:

Jahresabo: 16,50 €

Bezugspreise Ausland:

Jahresabo: 24,50 €

Der Bezugspreis ist im 1. Quartal des Jahres zu entrichten.

Konten:

TG Adyar / Zeitschrift Adyar
Bodenseebank Lindau
IBAN:
DE29 7336 9821 0003 5151 68
BIC: GENODEF1LBB

Österreich:

Theosophische Gesellschaft
Raiffeisenbank
Region Gallneukirchen
IBAN:
AT62 3411 1000 0063 8700
BIC: RZ00AT2L111

Editorial 4

HPB spricht

Inspiration durch die Göttin Isis 6

Theosophische Perspektiven

Norbert Lauppert

Die Theosophische Gesellschaft unter
H. S. Olcott und H. P. Blavatsky 7

Esther Pockrandt

Die Macht der Einheit: Kollektives
Bewusstsein und Individualität,
Teil 2 – Individualität 10

Ruth C. Fischer

Die Überschreitung der Schwelle,
Gedanken über ein zukünftiges Leben
– eine Anregung 19

Richard Westermeier

Spirituelle Entwicklung 24

Manfred Ehmer

Apollonios von Tyana 29

Matthias Wenger

Anna Kingsford – Im Zwielficht zwischen
Erleuchtung und okkultem Wahn 36

Anna Kingsfords Utopie einer künftigen
spirituellen menschlichen Gellschaft 45

Buchbesprechung 46

Veranstaltungen TG Adyar 47

Kontaktadressen TG Adyar 50

Titelbild:

Perlmutterfalter, Foto: Bogitw Bildquelle: pixabay.com

Jeder Autor dieser Zeitschrift gibt nur seiner persönlichen Meinung Ausdruck. Diese muss nicht unbedingt der Ansicht der Redaktion oder der Theosophischen Gesellschaft Adyar in Deutschland entsprechen.

Copyright © Zeitschrift Adyar 2025

ADYAR

Theosophische Zeitschrift

80. Jahrgang · Heft 2 · Juni 2025



*Du bist einfaches Licht, und siebenfache Farben
Sind Welten, die durch dich den Schein des Seins erwarben.
Durchs Licht erscheinen sie, das Licht nicht sind die Farben,
Im Lichte sind sie dann, wenn sie im Scheine starben.
Du bist einfacher Ton, die siebenfachen Saiten
Der Weltenleier sind's, die dich mit dir entzweiten.
Du bist der Grundton, der in sieben Strahlen träuft
Die Leiter nieder, und zurück zum Anfang läuft.
Du selber bist der Laut und bist der Lautenschläger,
Und alle Schwingungen der Seele deine Träger.
Du bist des Morgens Hauch, des Abends Luft,
Du bist des Frühlings Strauch, du bist des Herbstes Duft.
Du bist's und bist es nicht, du bist wie Tag und Jahr,
Der Kreis, der in sich kreist, unwandel-wandelbar.¹⁾*

Friedrich Rückert (1788-1866)

1) Quelle: Friedrich Rückert, *Ausgewählte Werke*,
hrsg. v. Annemarie Schimmel, Erster Band, Frankfurt 1988, S. 308.

Editorial

Liebe Freunde der Theosophie,

dieses Jahr der Feierlichkeiten zum 150. Jahr der Gründung der Theosophischen Gesellschaft im Jahr 1875 möchte ich zum Anlass nehmen und zum Andenken an die beiden Gründer Henry Steel Olcott und Helena Petrovna Blavatsky aus Meisterbrief Nr. 44, chronologisch Nr. 47, von Meister M. zitieren. M. schrieb im Februar des Jahres 1882 an den Herausgeber des ‚Pioneer‘ A. P. Sinnett folgende aufschlussreiche Stelle: „Da es nicht wahrscheinlich ist, werter Herr, dass wir jetzt noch sehr oft korrespondieren werden, will ich Ihnen etwas sagen, was Sie wissen sollten und woraus Sie Nutzen ziehen können. Am kommenden 17. November wird die siebenjährige Probefrist auslaufen, die der Gesellschaft bei ihrer Gründung gewährt wurde und in der sie vorsichtig „uns verkünden „sollte. Ein paar von uns hofften, dass die Welt, wenn nicht intuitionell, so doch intellektuell so weit fortgeschritten sei, dass die okkulte Lehre intellektuelle Anerkennung finden und dass der Impuls für einen neuen Zyklus okkulturer Forschung gegeben werden könnte. Andere – weisere, wie es jetzt scheint – dachten anders, aber die Zustimmung für den Versuch wurde gegeben. Es wurde aber bedungen, dass das Experiment unabhängig von unserer persönlichen Führung durchgeführt wird und dass keine ungewöhnlichen Einmischungen von unserer Seite erfolgen sollten. Umherblickend, fanden wir darauf in Amerika den Mann, der der Führer sein konnte – einen Mann von großem moralischen Mut, selbstlos und mit anderen guten Eigenschaften. Weit entfernt davon, der Beste zu sein, war er doch (wie Herr Hume es im Falle H.P.B.s ausdrückt) – der Beste, der zur Verfügung stand. Mit ihm verbanden wir eine Frau mit den außergewöhnlichsten und wunderbarsten Begabungen. Verbunden damit hatte sie auch schwere persönliche Mängel, aber so wie sie eben war, gab es keine zweite unter den Lebenden, die so geeignet für dieses Werk gewesen wäre. Wir sandten sie nach Amerika, brachten die beiden zusammen – und der Versuch begann. Von allem Anfang an wurde den beiden zu verstehen gegeben, dass das Ergebnis ganz von ihnen abhängen würde. Und beide boten sich für diesen Versuch an, als Soldaten auf verlorenem Posten – wie KH. sagen würde – für eine sichere Vergeltung in weit entfernter Zukunft. Durch sechseinhalb Jahre

haben die beiden nun gegen eine solche Übermacht gekämpft, dass diese jeden anderen verjagt hätte, der nicht sein Leben und alles, was ihm teuer ist, in einer verzweifelten letzten Anstrengung aufs Spiel setzt. Ihr Erfolg hat, so hervorragend er in gewissen Richtungen war, die Hoffnungen derer, die ursprünglich hinter ihnen standen, nicht erfüllt. In einigen Monaten wird die Probezeit enden.“

In diesen Sätzen stecken so viele Informationen über die Gründer unserer Gesellschaft, die geistigen wie die physischen, und ihre unglaublichen Anstrengungen, die sie aus Liebe zu den Menschen und um ihr schnelleres Fortkommen zu ermöglichen, auf sich genommen haben. Wie entscheidend haben die von ihnen gegebenen Impulse das Weltbild der für ihre Botschaften offenen Menschen seit damals verändert!

Die Hoffnungen wurden nicht erfüllt, aber der Versuch ist nicht gescheitert! Im Übrigen hängt die Verwirklichung der Ziele der Theosophischen Gesellschaft und die der Bruderschaft aller Wesen inzwischen entscheidend von unseren Anstrengungen und unserem Einsatz für die gemeinsame Sache ab und nichts davon geht je verloren.

In großer Dankbarkeit und mit herzlichen Grüßen
Manuela Kaulich





Inspiration durch die Göttin Isis

In einem vertraulichen Brief an ihre Schwester Vera hat HPB einmal geschrieben (als sie gerade an der Isis entschleiert arbeitete):

„Du magst es nicht glauben, aber was ich dir sage, ist die reine Wahrheit. Ich befasse mich nicht mit der Arbeit an Isis, sondern ausschließlich mit Isis selbst. Ich lebe in einem Zustand reiner Verzauberung, erfahre ein Leben voller Visionen und geistigem Sehen, und zwar offenen Auges, ohne die geringste Möglichkeit, meine fünf Sinne auszuschalten! Wo immer ich bin, beobachte ich die schöne Göttin ohne Unterlass. Ich kann meinen Sinnen kaum glauben, wenn sie mir die verborgene Bedeutung ihrer längst verloren gegangenen Geheimnisse zeigt, und wenn ihr Schleier stündlich durchsichtiger wird und vor meinen Augen langsam fällt!...“¹⁾

1) H. P. Blavatsky, *Isis entschleiert*. Adyar Studienausgabe, Aquamarin Verlag 2003, S. 427-28

NORBERT LAUPPERT

Die Theosophische Gesellschaft unter H. S. Olcott und H. P. Blavatsky

Nach den uns heute zur Verfügung stehenden literarischen Unterlagen, insbesondere den im Britischen Museum in London deponierten Mahatma-Briefen an A. P. Sinnett, war die Gründung der Theosophischen Gesellschaft, die am 17. November 1875 in New York erfolgte, eine seitens einer Gruppe in Tibet lebender Eingeweihter seit langem vorgeplante Angelegenheit. Wie schon in den Lebensabrissen H. P. Blavatskys und H. S. Olcotts erwähnt, erfolgte die Gründung der Theosophischen Gesellschaft in dem Kreis geistig interessierter Menschen, der sich in New York um H. P. Blavatsky gebildet hatte. Am 7. September 1875 wurde bei einer Zusammenkunft der Beschluss gefasst, eine Gesellschaft zur Förderung des Studiums der esoterischen Lehren der alten Religionen und Philosophien zu bilden. Der Name wurde erst in einer der folgenden Zusammenkünfte gewählt.

Der Ausdruck *Theosophie* schien den Beteiligten das Ziel der neuen Körperschaft am besten auszudrücken. Er war keine neue Erfindung. Er wurde im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung von dem Neuplatoniker Ammonios Sakkas für seine neupythagoräische spirituelle Philosophie geprägt, die eine Synthese der verschiedenen damaligen religiösen Traditionen darstellte. Er wurde später von verschiedenen Mystikern gebraucht, und so werden zum Beispiel Jakob Böhme im 17. Jahrhundert und Immanuel Swedenborg im 18. Jahrhundert als Theosophen bezeichnet.

Er drückt den Grundgedanken aus, dass der Mensch vermöge der inneren Verbindung seines individuellen Geistes mit dem universellen kosmischen Urgrund zu einer unmittelbaren persönlichen Erfassung dieses Urgrundes, der von den Religionen Gott genannt wird, und der inneren Gesetze des Kosmos, der Offenbarung eben dieses Urgrundes, fähig ist. Der neuen Gesellschaft war jedoch in New York nach hoffnungsvollen Anfängen kein bleibender Erfolg beschieden; das New York vor hundert Jahren war dazu ein zu puritanisch-konservativer und gesellschaftlich starrer

Ort, dessen Geistesleben weit hinter dem der europäischen Großstädte zurückblieb.

Olcott und Blavatsky fassten daher den Gedanken, nach Indien zu übersiedeln, das sie als die Heimat der alten Weisheitslehren betrachteten. Nachdem sie vom Vorstand der Theosophischen Gesellschaft die Ermächtigung erhalten hatten, deren Sitz ins Ausland zu verlegen, verließen sie im Dezember 1878 New York und reisten über London, wo sie mit einem Kreis von Interessierten Kontakt nahmen, nach Bombay. Eine mit dem Arya Samaj, einer von Swami Dayanand gegründeten indischen Erneuerungsbewegung, in Aussicht genommene Verbindung löste sich bald wieder, da es sich dabei um eine rein vedantistische Vereinigung handelte, die für die Theosophische Gesellschaft zu sektiererischen Charakter hatte, während für Swami Dayanand umgekehrt die starke Hinneigung Olcotts und Blavatskys zum Buddhismus untragbar war.

In Indien hatten Olcott und Blavatsky große Erfolge bei der einheimischen Bevölkerung. Ein bedeutender Schritt vorwärts war es, dass das Interesse A. P. Sinnetts gewonnen werden konnte, dessen Bücher der Theosophie im englischen Mutterland mehr Publizität verschafften. Ab 1. Oktober 1879 erschien regelmäßig die Monatsschrift der Gesellschaft *The Theosophist*. Im Jahre 1882 konnte für die Gesellschaft ein am Adyar-Fluss, südlich von Madras, gelegenes Landhaus mit einem größeren Grundstück gekauft und zum dauernden Hauptsitz der Gesellschaft ausgestaltet werden. Sowohl Olcott als auch Blavatsky unterhielten, abgesehen von ihrer literarischen Tätigkeit und ihren Vortragsreisen in Indien und Ceylon, eine ausgedehnte Korrespondenz mit Mitgliedern und Interessenten in vielen anderen Ländern. Nachdem sich in London schon früher eine Zweigvereinigung der Gesellschaft gebildet hatte, wurden anlässlich einer Reise Olcotts und Blavatskys nach Europa im Jahr 1884 auch in Frankreich und Deutschland solche Zweigvereinigungen gebildet. Die Gründung der deutschen Zweigvereinigung erfolgte am 27. Juli 1884 im Hause von Frau Gebhard, einer Schülerin des bekannten französischen Okkultisten Eliphas Levi, in Elberfeld. Vorsitzender wurde Professor Doktor Wilhelm Hübbe-Schleiden, der ab 1886 eine eigene deutsche theosophische Zeitschrift *Sphinx* herausgab.

Während der Abwesenheit Olcotts und Blavatskys von Adyar gab sich das von christlichen Missionaren bestochene Ehepaar Coulomb, dem die Hausverwaltung in Adyar oblag, dazu her, ersteren gefälschte Briefe in die Hände zu spielen und an der Hauseinrichtung gewisse Veränderungen vorzunehmen, durch die dargetan werden sollte, dass verschiedene von

Frau Blavatsky hervorgebrachte okkulte Erscheinungen Schwindel gewesen seien. Die damit verbundenen Aufregungen beeinflussten nach ihrer Rückkehr nach Indien den Gesundheitszustand Frau Blavatskys so nachteilig, daß der Vorstand der Theosophischen Gesellschaft ihr den Rat gab, Indien zu verlassen und nach Europa zurückzukehren. Außerdem wurde ihr abgeraten, die Gerichte mit der Sache zu befassen, da es unter den damaligen Verhältnissen unmöglich gewesen wäre, die Tatsächlichkeit okkultur Erscheinungen vor Gericht zu beweisen, zumal die in Betracht kommenden indischen Zeugen die Preisgabe esoterischer Wahrheiten als Verrat aufgefasst und jede Aussage verweigert hätten.

Frau Blavatsky war dadurch von der unmittelbaren Verantwortung für die internationale Gesellschaft befreit. Sie widmete sich der Förderung der europäischen Gruppen und insbesondere ihren literarischen Arbeiten. Sie verbrachte zuerst einige Zeit in Würzburg und Ostende und lebte dann bis zu ihrem Tode in London. 1888 gründete sie für jene Mitglieder, die ernstlich an ihrer inneren Entwicklung zu arbeiten wünschten, die Esoterische Sektion, die später in die Esoterische Schule umgewandelt wurde.

In den letzten Jahren bestanden zwischen Olcott und Blavatsky gewisse Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Führung der Gesellschaft, die dazu führten, dass Olcott 1890 seinen Rücktritt anbot; doch konnte er bewogen werden, die Präsidentschaft weiterzuführen. H. S. Olcott wünschte in diesen Jahren – unter dem Eindruck der Coulomb-Affäre –, möglichst wenig von okkulten Dingen zu sprechen und die Arbeit der Gesellschaft auf die beiden Ziele der Religionsphilosophie und Menschheitsbruderschaft zu beschränken, während Frau Blavatsky nachdrücklichen Wert auf die esoterische Seite der Arbeit legte.

Quelle: Funken aus kosmischer Flamme, Adyar Verlag Graz 1978, S. 220-223.

Norbert Lauppert (1906-1991), seit 1927 Mitglied in der Theosophischen Gesellschaft, widmete sich nach dem 2. Weltkrieg dem Wiederaufbau des deutschsprachigen theosophischen Schrifttums. Von 1964 bis 1980 und 1983 bis 1986 1965 Vorsitzender der Theosophischen Gesellschaft in Österreich.

*Die Macht der Einheit:
Kollektives Bewusstsein und Individualität
Teil 2 – Individualität*

Das theosophische Emblem ist umgeben von der Übersetzung der Sanskrit-Worte „*Satyāt nāsti paro dharmah*“ (Keine Religion ist höher als die Wahrheit). In den Texten der zeitlosen Weisheit werden wir ständig daran erinnert, dass wir EINS sind, und dass das, was trennt oder spaltet, nicht die Wahrheit ist, und sie auch niemals sein kann. Wir wissen das intellektuell und wiederholen es in unseren spirituellen Kreisen. Wir rezitieren das Mantra „*O verborgenes Leben*“ von Annie Besant bei jeder Veranstaltung. Wie bedeutsam sind diese Worte, wenn wir sie tief in uns aufnehmen:

*O verborgenes Leben, das in jedem Atome schwingt,
O verborgenes Licht, das in jedem Geschöpfe erstrahlt,
O verborgene Liebe, die alles in Einheit umschließt,
Möge ein jeder, der sich als eins mit dir erkennt,
Wissen, dass er darum auch eins mit jedem anderen ist.*

Da gibt es auch diesen zutiefst bedeutungsvollen indischen Gruß, *Namaskar*, der mit im Gebet gefalteten Händen gebraucht wird, oder formeller, *Namaste*, der bedeutet: „Ich grüße das Göttliche in dir“. Bevor ‚Hallo‘ international wurde und traditionelle Grüsse ersetzte, war der Gruß auf Deutsch „Grüß Gott“, was „Gott sei begrüßt“ bedeutet. Wenn wir uns den Sinn der uns gebräuchlichen Worte und Ausdrücke genauer ansehen, welche weiteren, zum Heil bestimmten Schätze könnten wir finden!

Hinweise finden wir überall. Doch, wie schwer ist es wirklich, diese Weisheit in unseren täglichen Begegnungen zu leben. Alles, was wir tun, sagen und denken betont das ‚Ich‘ und als Folge das ‚Du‘. Es ist wieder dieselbe egozentrische Sicht auf die Welt und unsere Existenz, wie die derer, die glaubten, dass die Erde das Zentrum des Universums sei und sich alles um die Erde dreht. Warum ist das so? Was führt uns zu solch unwisendem Denken, zu dieser Einstellung, die ignoriert, wie abhängig alles voneinander ist? Dass es ein Ich gibt, weil auch ein Du, weil auch ein Du, und Du und Du existiert, dass das Du auch ein Stein und ein Sandkorn

sein könnte, ein Wassertropfen oder die Luft, die ich atme. Und wo das Du dann nicht mehr das Andere ist, da es doch das ‚Ich‘ bestimmt! Aber leider positionieren wir uns nicht so in unserer ‚Ich, Mein, Meine‘-Kultur.

Wir lesen in Yoga-Lehrtexten, dass *Maya* die illusionäre Welt ist, die der Geist kollektiv und individuell erschafft. Die *Yoga Sutren* von Patanjali beginnen bezeichnenderweise mit: „*Yoga cita vritti nirodhaha*“ (Yoga ist die Beruhigung der Schwankungen des Geistes). Madame Blavatsky beginnt die Übersetzung aus dem buddhistischen esoterischen Text ‚Das Buch der goldenen Stufen‘ mit: „Der niedere Gehirnverstand ist der Zerstörer des Wirklichen.“ Helena P. Blavatsky, *Die Stimme der Stille*, Fragment 1, Vers 4

Was ist ‚real‘, könnten wir fragen, wenn wir beobachten und bemerken, dass alles ‚doch dem Gesetz der Veränderung und Bewegung unterliegt? Selbst dieser einfache Wassertropfen verdunstet, wird zu Dampf, einer Wolke, oder gefriert und wird zu einem Eiskristall, oder schmilzt sogar, um in einem Bach, Teich oder dem Ozean nicht mehr aufspürbar zu sein. Wasser ist einmal grausam und verursacht Verwüstung auf der Erde oder es fließt in ruhigem und besänftigendem Klang. Doch chemisch gesehen ist es immer noch H₂O.

Was sind diese Fluktuationen, die uns von dem ablenken, was sich nie ändert, von der Essenz, von dem, was ‚wirklich‘ ist? Gemäß den *Yoga Sutren* sind es die Gewohnheiten des Geistes zu urteilen, zu analysieren, zu vergleichen, zu etikettieren, Erinnerungen wachzurufen, zu spekulieren oder Geschichten zu erfinden, die unter anderem Trennung und Spaltung bewirken, uns vom gegenwärtigen Moment ablenken, von dem, ‚was ist‘. Stattdessen verweilen wir bei dem, was sein könnte, oder bei dem, was war. All diese Dinge sind natürlich in der Wissenschaft, im Studium und im Geschäftsleben nützlich, aber letztlich können sie auch dort zum Hindernis werden, wenn wir den Kontext der Ganzheit und der Wechselbeziehung vergessen, in dem all diese Dinge existieren. Unser menschlicher Körper mit seinen Organen ist ein Paradebeispiel für die Wechselbeziehung und das Wirken eines Organs oder eines Netzwerks auf das Ganze.

Der Körper ist zu jeder Zeit unser unmittelbarstes Beispiel für das harmonische Gleichgewicht und die Teamarbeit im totalen ständigen Dienst für uns, ob wir das gesamte System für die Erhaltung der Gesundheit unterstützen, achten, oder nicht. Selbst unter den schlimmsten Umständen gibt er immer noch sein Bestes, bis die Funktion endet und ein Organ nach dem anderen versagt, oder andere nicht mehr in der Lage sind, die Last auch anderer versagender Organe zu übernehmen oder diese zu kompensieren

und die Lebenszeit unseres Körpers endgültig abgelaufen ist. Was geschah mit der Illusion dessen, was ‚real‘ war? Gibt es eine unveränderliche Essenz, einen Rest, der irgendwo, irgendwie, für das Auge unsichtbar bleibt?

Das Feld der Friedensmeditation

Es gibt eine ganze Reihe von mystischen Lehren und neuen Wissenschaften, die für Gedankenhygiene plädieren, denn unsere Gedanken sind Schwingungsenergie und über alle Maßen mächtig. Sie beeinflussen unseren Körper physisch und energetisch. Das haben wir bei den Experimenten mit Schall, Sand und Regentropfen auf einer Teichoberfläche im vorherigen Beitrag gesehen. Auch die Kirlianfotografie ist in dieser Hinsicht interessant. Was wäre, wenn andere fähig wären, all unsere Gedanken zu lesen, wenn unsere Auren, unsere sorgfältig konstruierten Persönlichkeiten sichtbar würden? Wenn wir total „nackt“ wären, wie in der Geschichte des Kaisers neue Kleider?

All dies sind die Gründe, warum wir vor einer Friedensmeditation oder bevor wir heilende Schwingungen an andere aussenden, mit unserer eigenen inneren Reinigung beginnen. Damit unsere Energie rein ist, nicht in trennende Muster zurückgeführt wird, sondern stattdessen in der Lage ist, bedingungslose Liebe und Harmonie auszustrahlen. Damit Harmonie die Welt überflutet, um diese Wellen zu glätten, und wenn möglich, zu heilen. Vor allem aber, um die Herzen und den Verstand aller zu stärken, damit sie Herausforderungen bestmöglich handhaben können, und um Harmonie wiederherzustellen, damit alle zu einem Leben in Frieden zurückkehren können.

Es ist wichtig, dass wir diesen Gedankenstrom zur Heilung zumindest in unserem Geist als ein bereits manifestiertes „bestes Szenario“ betrachten, damit alle, die durch schwere Zeiten gehen, die Kraft und den inneren Frieden haben durchzuhalten, bis das, was auf nationaler Ebene, individuell, gemeinschaftlich karmisch ist und in puncto Beziehungen durchgearbeitet werden kann und alles wieder in Harmonie kommt. Wie der Dalai Lama sagte, und wie auch im vorherigen Artikel zitiert: „Und wenn du ihnen nicht helfen kannst, verletze sie wenigsten nicht“. Wir sind alle auf einer Reise, ein jeder von uns mit seinen eigenen einzigartigen Herausforderungen, um diesen karmischen Rückstand aufzuarbeiten, wie Madame Blavatsky im *Schlüssel zur Theosophie* schrieb und wie ebenfalls im vorherigen Artikel zitiert.

Die Feldtheorie, das Werk von Ken Wilber, ergänzt die Idee des karmischen Rückstands, wenn er die Spiraldynamik als einen natürlichen Evolu-

tionsprozess vorschlägt, als eine Lernspirale, die bewusst und unbewusst ein Kontinuum der Integration aller ihrer Bestandteile zurück zur Ganzheit ist.

Gleichmut

Die Weisheit, die durch Meditation und Kontemplation entsteht, macht uns zu wertvollen Instrumenten, um unsere „Mitreisenden“ aufzurichten. Sie bewahrt uns davor, in die Gewohnheiten, des ‚Du‘ und ‚uns‘ zu verfallen. Sie bewahrt uns vor einem Burnout und vor Desillusionierung, oder auch davor, uns einfach zurückzuziehen mit der allzu verbreiteten Selbstgefälligkeit, „es ist deren Karma und nicht mein Problem“. Letzteres ist ein unglücklicher Ausdruck von Hilflosigkeit, von Angst, ein Missverständnis oder die Unkenntnis des Karmagesetzes: dass wir letztendlich und in diesem Moment miteinander verbunden sind.

Ausdauer in unserer Praxis der ‚inneren‘ Stille hilft uns, unsere Enttäuschungen, harte Selbsturteile oder Urteile über andere, Verletzungen, Verluste und Ängste aufzufangen, bevor sie sich in Bitterkeit, rachsüchtiger Wut, tiefer Depression, Rückzug oder Neurosen festsetzen. Auch wenn es unmöglich erscheint, wenn wir das Leben aus einem größeren Blickwinkel betrachten, sind wir in der Lage, sogar über die Vergebung hinauszugehen und all diejenigen Menschen und Ereignisse loszulassen, mit denen wir in Schmerz und Verletzung negativ verbunden sind und was wir so lange in uns getragen hatten. Wir sind auch in der Lage, die tief verwurzelten destruktiven Selbstgespräche loszulassen und als Konsequenz endlich die Tür zu unseren eigenen Käfigen zu öffnen und alle, auch uns selbst zu befreien.

Es wird auch über Karma gesagt: „Was andere uns antun, ist deren Karma. Wie wir reagieren, ist unser Karma“. Das bedeutet jedoch nicht, dass wir gleichgültig und unsensibel gegenüber dem Leid anderer sein sollen.

Es gibt ein großes Missverständnis über Gleichmut und wie er wirklich aussieht und sich anfühlt. Gleichmut wird oft verstanden als ‚über den Gefühlen zu stehen‘. Das ist der Streit zwischen Stoikern und Nietzsche. Es ist jedoch eine Tatsache, dass wir, je bewusster oder wacher wir werden, desto mehr auch die Verbundenheit von allem erfahren können. Als Konsequenz spüren wir das Leiden UND die FREUDE! um uns herum intensiver denn je, als wären es unsere eigenen Gefühle. Im Buddhismus gibt es die Meditationspraxis des Tonglen, was bedeutet, das Leiden und die Negativität anderer einzusatmen und Glück und Wohlbefinden auszuatmen.

Das ist nichts für schwache Nerven! Zentriert zu bleiben, trotz der Überwältigung durch den kollektiven Schmerz, den wir ertragen müssen, trotz

des Zorns über die Grausamkeit, der in uns aufsteigen könnte, weil wir Vergeltung üben wollen. Das schärft unser Bewusstsein für all diese, unsere oft unterdrückten Emotionen, die dann auftauchen und aus dem Druckkessel befreit werden, der sie in Schach gehalten hat, und die wir vielleicht sogar sorgfältig auf unserer spirituellen Suche verdrängt haben, und die immer noch auf uns lauern.

Diese intensive Praxis ermöglicht es uns, aus erster Hand zu erkennen, was wir verdrängt oder unterdrückt haben. Den Ursprung unserer Emotionen zu verstehen, dass auch wir einst Täter waren, ist eine riesige Einsicht, während wir immer noch jenes tiefe Gefühl bewahren, aus dem Mitgefühl entstehen kann. Mitgefühl kann nicht dort existieren, wo ein Hauch von Wut oder Eigennutz wohnt. Es ist nicht leicht, für alles wach und erfüllt zu bleiben, die Augen offen zu halten und bereit zu sein für ein angemessenes Engagement, wenn es das ist, wozu wir berufen sind: Das Leiden Anderer zu lindern oder zumindest nicht zu vergrößern durch unsere unkontrollierten, zu häufigen, stürmischen und emotionalen Reaktionen.

Meister Thich Nhat Hanh erinnert uns:

„Wir denken oft, dass Frieden die Abwesenheit von Krieg ist, dass, wenn die mächtigen Länder ihre Waffen, ihre Arsenale reduzieren würden, wir Frieden haben könnten. Aber wenn wir tief in die Waffen hineinschauen, sehen wir unseren eigenen Verstand, unsere eigenen Vorurteile, Ängste und unsere Unwissenheit.“ Und er fährt fort: „Du bist ich, ich bin du. Ist es nicht offensichtlich, dass wir miteinander verbunden sind? Du kultivierst die Blume deines Selbst, damit ich schön werde. Ich verwandle den Müll in mir, damit du nicht leiden musst.“

Uns selbst zu verurteilen, weil wir nicht in der Lage sind zu meditieren oder weil wir uns selbst nicht gut genug sind, ist daher ebenso brutal wie eine Kriegserklärung an uns. Perfektion ist nicht das, was wir anstreben, sondern die Kunst uns selbst anzuschauen, und das zu tun, was wir als verbesserungsbedürftig erachten, damit der perfekte Diamant unseres ewigen Selbst voll erstrahlen kann, nach dem Motto: „Du kultivierst die Blume deines Selbst, ich verwandle den Müll in mir“.

Es ist eine einfache Gärtnerweisheit: „Der Zweck der Kunst des Kompostierens von Küchenabfällen ist, Blumen wachsen zu lassen.“ Kompostieren braucht Zeit, Geduld, Ausdauer, Verständnis, aber dass es lohnend ist, merken wir, wenn wir in eine saftige, frisch gepflückte, sonnengewärmte Tomate beißen oder den schweren Duft einer Rose riechen.

Das ist alles, was nötig ist – eine bescheidene Kompostierung, ein tägliches Abstauben des Spiegels oder das Leeren des metaphorischen Müll-

eimers am Ende eines jeden Tages, um recycelt zu werden. Dann sind wir bereit für die neue Morgendämmerung und den neuen Tag, und dafür, einen Neuanfang bewusst zu leben. Schließlich läutet jeder Sonnenaufgang eine Wiedergeburt ein. Wir haben allen Grund dazu, mit einem Herzen voller Dankbarkeit und Freude aufzuwachen, weil wir eine weitere Chance erhalten. Reinkarnation direkt vor unseren Augen! Jeder Tag eine Gelegenheit, ein wenig weiser zu leben.

Daran können wir erkennen, dass der Fokus, ausschließlich auf unsere sündige Natur, auf unsere Unvollkommenheiten, nur eine ablenkende, unausgewogene, unrealistische Sicht von uns selbst ist, die uns irgendwie dazu gebracht hat, zu glauben, sie sei unsere wahre Natur. Wenn man solche Vorstellungen wachsen lässt, wird dieser ablenkende Gedanke selbstzerstörerisch. Zugegeben, es ist schwer, aus diesem Karussell auszusteigen, wenn wir eine solche Einstellung zur lebenslangen Gewohnheit gemacht haben, aber ‚aussteigen‘ müssen wir. Das ist nicht, wer wir wirklich sind und wir können wen auch immer dafür verantwortlich machen: die Kirche, die Eltern, Lehrer, die Gesellschaft, Glaubenssysteme und Dogmen, was auch immer wir wollen. Viele Menschen sind heute lebenslang in Therapie. Es ist ein großes Geschäft. In den 70er Jahren war es sogar in Mode, lebenslang in Psychotherapie zu sein und wurde in manchen Kreisen, in intellektuellen, gut situierten, hippen Kreisen in New York fast als Zeichen von Status angesehen. Wir lachen heute, wenn wir diese Woody-Allen-Filme sehen.

Wenn wir jedoch die lebenslange Therapie in Betracht ziehen, ist das dann nicht ein Zeichen dafür, dass diese Art von Therapie nicht funktioniert? Es muss doch sicherlich etwas fehlen, wenn Menschen in solchen Therapien lebenslänglich stecken bleiben. Es besteht die Gefahr, dass eine endlose Therapie die Selbstabsorption fördert – auch eine Form des Narzissmus, die das Ich-Sein stärkt und eine Abhängigkeit schafft, eine Pathologie, an die man sich klammert, eine Wiederbelebung eines vergangenen Lebens, aber ohne Wachstum in der Betrachtung des Lebens durch einen größeren Blickwinkel auf das Jetzt. Svadhyaya, das Selbststudium hingegen, lebt nicht in der Vergangenheit.

Letztendlich besteht der Zweck der Meditation und die Art der Meditation nicht darin, stundenlang auf einem Kissen zu sitzen, sondern meditativ unseren Alltag zu gestalten. Denn alles ist letztlich eine Beziehung nach der anderen, im vollen Erwachen, völlig präsent zu sein für das, was *jetzt* ist, und unser Bestes zu tun. Buddha bedeutet ‚*der Erwachte*‘, wach sein in jeder Hinsicht, voller Mitgefühl für alles, was aufkommt. Es schafft tatsäch-

lich eine effizientere Lebensweise, wenn wir zu unserer reaktionsfreudigen und verträumten Natur erwachen. Unser Geist hat eine Tendenz, überall anders, als im Moment zu sein.

Obwohl *Svadhya*, Selbststudium, eine spirituelle Praxis ist, und zwar eine wichtige, kann ein Übermaß jeder Praxis auch zu einer Sucht und bestenfalls zu einer Ablenkung werden. Könnte uns Lesen und Reflektieren über die *Stimme der Stille* oder die *Yoga-Sutren* oder das Sitzen mit unseren Gedanken, ohne uns zu engagieren, sondern nur beobachtend, nicht auch Einblick in ihre flüchtige Natur geben? Oder könnten wir durch die Teilnahme an einem *Vipassana*-Meditationsretreat nicht ebenso nützliche Einsichten in das Wie unseres Gedankenlebens geben, um uns vom Leid im Leben zu befreien? Ist es nicht das, was wir suchen? Es gibt ein wunderbares Buch von Lama Yeshe, *Becoming Your Own Therapist: Make Your Mind an Ocean*. (*Werden Sie Ihr eigener Therapeut: Machen Sie Ihren Geist zu einem Ozean*.) Es ist einer Lektüre wert.

Balance und die Drei

Das Übermaß an etwas erzeugt eine Funktionsstörung, Ungleichgewicht. Es ist wie mit den drei Gunas: *Rajas*, *Tamas*, *Sattva*, oder mit der ayurvedischen Klassifizierung der energetischen Zustände, den drei *Doshas* im Körper: *Vata*, *Pitta* und *Kapha*, oder sogar mit den drei Energiekanälen, die sich gemäß der Yoga-Weisheit die Wirbelsäule entlang nach oben bewegen. Diese Kanäle werden auch die Schlangkanäle genannt, *Ida* und *Pingala* und der zentrale Kanal, der beide harmonisiert und enthält, der *Sushumna* Kanal. Alle drei werden in diesen Klassifizierungen für das Gleichgewicht benötigt und jeder von ihnen überwiegt notwendigerweise zu bestimmten Zeiten, nämlich dann, wenn das Leben es verlangt, muss aber am Ende seines Zwecks und seiner Notwendigkeit wieder ins Gleichgewicht kommen. Das ist das alte Heilwissen des Yoga und der Qi Gong-Praktiken. Es ist das Ungleichgewicht, das die alten Heilkünste wieder ins Gleichgewicht bringen können. Dazu kommt das Wissen um die richtige Ernährung, bei der die Nahrung in diese drei Gunas eingeteilt wird. Nahrung wird als Medizin betrachtet oder als Ursache für energetische und mentale Störungen angesehen. Aber mehr dazu ein anderes Mal. Es steckt auch viel Weisheit in den Schlangemythen der Welt.

Einen ausgeglichenen Geist zu kultivieren, bedeutet, dieses energetische Gleichgewicht zu kultivieren, das Studium und Meditation erfordert, um auch das Studium des Selbst zu integrieren. Es bedeutet, dass wir dann aufgrund dieser tiefen, erhöhten Sensibilität für alles, jedoch emotional

unbelastet, fähig sind, noch heller strahlende Leuchttürme für alle Schiffe zu sein, die im Ozean des Lebens treiben. Hätten wir nicht innerlich aufgeräumt, die Spiegel gereinigt, den Müll weggetragen, könnten wir keine Leuchttürme sein. Es ist ein Unterschied, ob man einerseits auf dem Ozean der Emotionen herumgeschleudert wird und andererseits tief mit dem mitfühlt, was ist, aber immer noch standhaft aufs Ufer zu schwimmt. Mit Geduld und Ausdauer, und ohne sich mit anderen zu vergleichen, gewinnt die Schnecke das Rennen.

Es ist ein okkultes Gesetz, das sagt: Du bist das Licht, also wage es zu leuchten!

Fühlen ist menschlich, und Fühlen führt zu mitfühlendem Handeln. Und Helena Blavatsky sagt im *Schlüssel zur Theosophie*:

„Es ist außerdem ein okkultes Gesetz, dass kein Mensch über seine individuellen Schwächen hinauswachsen kann, ohne, und sei es noch so wenig, den ganzen Körper zu heben, dessen integraler Bestandteil er ist.“¹⁾

Wenn wir von unserem langsamen Fortschritt oder unseren Unvollkommenheiten besessen sind, wenn wir ungeduldig mit uns selbst werden, nur unsere Fehler sehen, ist es hilfreich, diese Perspektive im obigen Zitat wiederzugewinnen, tief zu atmen und das Licht zu sehen. Wenn wir das ernstlich tun, können wir nicht anders, als trotzdem unser Licht leuchten zu lassen, vor allem, wenn wir dann lesen:

„Kannst du nicht Sonne sein, sei ein bescheidener Planet. Ja, falls es dir versagt ist, gleich der Mittagssonne auf die schneebedeckten Berggipfel ewiger Reinheit herabzubrennen, dann wähle, o Neophyt, eine bescheidenere Bahn.

Weise den ‚Weg‘ – so undeutlich und verloren er der großen Menge auch erscheinen mag – gleichwie der Abendstern jenen leuchtet, die ihren Pfad im Dunkeln gehen.“²⁾

Keine aufrichtige Anstrengung geht jemals verloren. Das Leben mit Dankbarkeit für all das, was es uns bietet, all das Gute, die Herausforderung, den Schmerz und die Freude, auch die schwierigen Menschen, ist das, worum es bei unserer Arbeit geht. Karma ist unser Verbündeter, nicht unser Feind auf unserer spiralförmigen Suche. Reinkarnation ist das Geschenk, das uns weiterhin mit Gelegenheit um Gelegenheit beschenkt, „die Lehre endlich zu verstehen“. Wie liebevoll ist das!

1) Helena P. Blavatsky, *Der Schlüssel zur Theosophie*

2) Helena P. Blavatsky, *Die Stimme der Stille*, Fragment 2, S. 54

Mit kindlichen Augen der Ehrfurcht, der Freude und des Staunens auf der Erde wandeln, das Heilige im Prisma eines Tautropfens finden, oder das Universum und die Welt in einem Sandkorn in der Handfläche sehen, wie es William Blake so schön in ‚Auguries of Innocence‘ (Auguren der Unschuld) ausdrückte, ist an sich eine „Wake-Walking-Meditation“ und eine lohnende Praxis für das tägliche Leben. Ein Insekt oder irgendetwas, das uns mit Angst erfüllt, zu beobachten, um dieses kleine Lebewesen und seine Bedürfnisse zu verstehen, ist eine ebenso transformative Praxis, diese Kraft der Einheit zu empfinden. Ein Tischgebet zu sprechen, ehe wir essen, allen Kräften zu danken, die zusammengewirkt haben, um uns diese Speise zum Essen zu geben, oder dem Wasser dankbar zu sein, bevor wir es trinken oder auch unsere Hände zu waschen, könnte der mächtigste Weg sein, in das Heilige einzutreten. Das bezeichnet ein meditatives Leben, abseits des Kissens. Doch all diese scheinbar kleinen Dinge, unsere Herzen voller Dankbarkeit für den Atem, der auch uns atmet, ohne dass wir ihn jemals darum bitten, mögen uns den Frieden geben, um am Ende des Tages und vor dem Beginn des nächsten endlich in Stille auf unseren Meditationskissen ruhen lässt... Das ist die Qualität eines tiefen Zuhörens, vom Leben aus einer tieferen Quelle.

Zum Abschluss und um den Zweck unseres Lebens noch einmal zu relativieren, erinnern wir uns an diese wunderbare Geschichte aus Afrika, wo ein Anthropologe den Kindern in einem afrikanischen Stammesdorf ein Spiel vorschlug. Er stellte einen Korb voller Früchte in die Nähe eines Baumes und sagte, wer zuerst dort sei, würde die süße Frucht gewinnen. Aber als er ihnen das Signal zum Rennen gab, nahmen sie sich alle, zu seiner Überraschung, an den Händen und rannten zusammen. Und als sie den Baum erreichten, setzten sie sich in einem Kreis, teilten die Früchte und jeder genoss seinen Anteil. Als er sie fragte, warum sie sich entschieden hätten, als Gruppe zu laufen, wo doch der Schnellste den Obstkorb alleine hätte gewinnen können, stand ein Kind auf und sagte: „*Ubuntu*, wie kann einer von uns glücklich sein, wenn alle anderen traurig sind?“

Ubuntu in der Xhosa-Kultur bedeutet: „Ich bin, weil wir sind“ oder „Ich bin, weil du bist“.

Esther Pockrandt ist langjähriges Mitglied der Sunshine Coast Lodge, Qld. in Australien. Dieser Beitrag sowie der bereits veröffentlichte Teil 1 wurde veröffentlicht in den Dez. 2023-Ausgaben von Theosophie Downunder und Theosophy Forward Online. Übersetzt von Christl Strohmeier, Gruppe München.

Die Überschreitung der Schwelle Gedanken über ein zukünftiges Leben – eine Anregung

Vor einiger Zeit berichtete die „Bild“-Zeitung über den Schauspieler Uwe Ochsenknecht, wie dieser über den Tod denkt und wie er sich darauf vorbereiten könne, zumal er ja nun im letzten Drittel seines Lebens stehe. Was schlägt er vor? Uwe Ochsenknecht sagt, dass er den „Tod in sein Leben integriert“ hätte. Die „Art der Beerdigung“ sei ihm „wurscht“, denn „der Körper ist danach Abfall und Müll“. Er stellt sich weiterhin die Frage nach einem Weiterleben der Seele und der Möglichkeit mehrerer Leben hintereinander. Und „so generell, sich mit diesen Dingen zu beschäftigen“, da wird man nicht „drum herum“ kommen. „Denn der Tag kommt für jeden.“

Millionen von „Bild“-Lesern werden das gelesen haben. Unbekannt ist, ob und wie viele Leser es zu einem Nachdenken über den Tod als Ende des Lebens bewegt haben mag. Nichtsdestoweniger zeigt diese kurze Reminiszenz über das Ableben in einem populistischen Medium, dass das Thema „Tod“ aus der Nische eines Tabus gekommen zu sein scheint. Auch thematisieren mehrere neue Filmproduktionen das Sterben und einen Umgang damit. Hospizeinrichtungen empfehlen auf ihren Internet-Seiten Listen von Filmen.

Die theosophischen Lehren, selbst in einem gesellschaftlichen Nischendasein angesiedelt, behandeln im großen Rahmen einer Sinnbeschreibung der menschlichen Existenz seit jeher das Sterben, den Tod mit nachtodlichen Zuständen und der folgenden Reinkarnation. Dabei zentral ist der Gedanke einer evolutionären „Pilgerreise“ der menschlichen Seele durch Äonen von Zeitaltern in immer wieder neuen Verkörperungen. Über den Prozess des Verlassens der jeweiligen einzelnen Verkörperung seien hier Aussagen der weisen Mahatmas zitiert.

Das Sterben ist eine „Heiligkeit der Todesstunde“⁽¹⁾.

„Im letzten Augenblick spiegelt sich das ganze Leben in unserer Erinnerung und taucht aus all den vergessenen Winkeln und Ecken auf, Bild für Bild, ein Ereignis nach dem anderen. Das sterbende Gehirn jagt mit einem starken höchsten Impuls die Erinnerung auf, und das Gedächtnis stellt getreu jeden Eindruck wieder her, der ihm während der Zeit der Aktivität des Gehirns anvertraut worden war. Jener Eindruck und jener Gedanke, der

der stärkste war, wird naturgemäß der intensivste und überlebt sozusagen alle übrigen, die nun dahinschwinden und für immer verschwinden, um erst im Devachan (dem Ort der Seligkeit) wieder zu erscheinen.

Kein Mensch stirbt im Wahnsinn oder in Bewusstlosigkeit – wie einige Physiologen behaupten. Selbst ein „Verrückter“ oder in einem Anfall von „delirium tremens“ wird im Zeitpunkt seines Todes seinen Augenblick vollkommener Klarheit haben, wenn er auch unfähig sein wird, dies den Anwesenden kundzutun. Der Mensch mag oft schon tot erscheinen.

Aber, vom letzten Pulsschlag an, vom und zwischen dem letzten Schlag seines Herzens und dem Augenblick, in dem der letzte Funke animalischer Wärme den Körper verlässt – „denkt das Gehirn“ und das „Ego“ durchlebt in diesen wenigen kurzen Sekunden sein ganzes Leben noch einmal.

Sprecht darum im Flüsterton, ihr, die ihr an einem Sterbebett steht und euch in der feierlichen Gegenwart des Todes befindet. Verhaltet euch besonders still, nachdem der Tod soeben seine kalte Hand auf den Körper gelegt hat. Sprecht flüsternd, sage ich, damit ihr nicht die ruhigen Wellen des Denkens stört und hindert, dass das eifrige *Wirken der Vergangenheit seine Spiegelung auf den Schleier der Zukunft wirft.*

Und weiter Mahatma K.H. im Gespräch mit Percy Sinnett: „Es ist ein weitverbreiteter Glaube unter den Hindus, dass der künftige vorgeburtliche Zustand und die Geburt eines Menschen von dem letzten Wunsch geformt werden, den er im Zeitpunkt seines Todes hat. Aber dieser letzte Wunsch hängt, so sagen sie, notwendigerweise von der Form ab, die der Betreffende seinen Wünschen, Neigungen usw. während seines vergangenen Lebens gegeben hat. Und dies – nämlich, *damit unser letzter Wunsch nicht nachteilig für unseren künftigen Fortschritt sein möge* – ist der Grund dafür, dass wir während unserer ganzen irdischen Laufbahn auf unsere Handlungen achten und unsere Leidenschaften beherrschen sollten.“ Sinnett: „Aber hängen die Gedanken, mit denen sich das Denken im letzten Augenblick beschäftigt, *notwendigerweise* von dem vorherrschenden Charakter seines vergangenen Lebens ab?“ Mahatma K.H.: „Es *kann nicht* anders sein. Die Erfahrung Sterbender – durch Ertrinken oder Unfälle –, die ins Leben zurückgebracht wurden, hat unsere Lehre fast in jedem Fall bestätigt. Derartige Gedanken sind unwillkürlich, und wir haben ebenso wenig Kontrolle über sie, wie wir die Retina unseres Auges daran hindern könnten, die Farbe wahrzunehmen, die sie am stärksten beeinflusst.“

Der stärkste Gedanke im vergangenen Leben wird bestimmend für ein Zukünftiges, das naturgemäß noch von einem Schleier verhüllt ist. Vergangenes spiegelt sich als eine Art schemenhaftes „Strahlenmuster“ als das

Zukünftige. Es stellt sich die Frage, ob wir in einer Reflexion über unser Leben vorab erkennen können, welches dieser vorherrschende oder stärkste Gedanke ist und sein wird *oder – am wichtigsten – sein sollte*. Und weiter gefragt, können wir diesen letzten Gedanken bestimmen, auf ihn einwirken oder gar prägen? Und falls dies in einer Selbsterkenntnis gelingt, können wir beurteilen, ob es für uns akzeptabel ist?

Nach dem großen karmischen Gesetz von Ursache und Wirkung bestimmt das Vergangene das Zukünftige; mithin das Leben heute trägt in sich die wirkende Bestimmung des zukünftigen Lebens in der nächsten Inkarnation. Das Heutige wird in Zukunft das Vergangene sein. Es liegt demnach nahe, dass, wenn wir das Heutige beeinflussen oder verändern oder gestalten, so wird dies auf das Zukünftige seine Wirkung haben. Wenn, wie betont, sich in der Todesstunde, ein Gedanke kristallisierend hervortut und spiegelhaft auf die noch unbekannte, hinter einem Schleier verborgene Zukunft zeigt, so lässt sich fragen, ob man genau diesen letzten Gedanken beeinflussen kann. Dies, so meine ich, könnte eben durch eine bestimmte Lebensweise geschehen, so dass dieser letzte Gedanke sich folgerichtig ohne eine bewusste Beeinflussung formiert.

Bewusst lebende Menschen mögen ihr Leben vielfach reflektieren. Sie mögen erkennen, dass ihnen das Leben nicht immer zufriedenstellend gelungen ist. Wissend um die karmischen Bestimmungen, könnte in ihnen der Wunsch keimen, das nächste Leben anders oder besser zu gestalten. Könnte dieser Wunsch, intensiv und ehrlich erlebt, sich im letzten Atemzug als Gedanke formuliert, stark und sehnsuchtsvoll, selbst karmisch auf das nächste Leben auswirken?

Allerdings ginge der Formulierung, Bildung dieses starken letzten Wunsches, eine kritische Analyse des vergangenen Lebens voraus. Eine Analyse, in der die Versäumnisse der Güte und des Altruismus gegenüber dem Vorherrschen des Egoismus erkannt werden. Oder anders, kurzum die Mängel eines spirituell gelungenen Lebens ganz im theosophischen Sinne schonungslos aufgedeckt werden. Daraus folgend könnte ernsthaft in Angriff genommen werden, den Wunsch stark in sich zu verinnerlichen, es eben in einem zukünftigen Leben besser zu machen und all die Versäumnisse und erkannten Mängel des vergangenen Lebens nicht zu wiederholen und spirituell die Theosophie zu leben.

Es liefe auf den starken Wunsch hinaus, sich weiter auf dem Weg einer Vervollkommnung zu bewegen. Könnte dieses Bild einer Vervollkommnung seiner selbst so stark werden, um auch im letzten Augenblick des Lebens präsent zu sein, um seine Wirkung auf das nächste Leben zu geben? Es

berührt auch die große Frage nach dem „Richtigen Leben“ – individuell und gesellschaftlich.

Die Betrachtung eines gewünschten zukünftigen Lebens in eben einer anderen Inkarnation sollte von spiritueller Weisheit geleitet sein. Wir wissen aus den theosophischen Lehren auch, dass nicht nur die Taten an sich bedeutsam sind, sondern ebenso wichtig sind die Motivation und Gründe für ein Handeln.

Schon Platon²⁾ deutete in seiner Geschichte des Mannes namens Er an, dass gegenwärtig Gedachtes als Zukünftiges wirkt. Der Kontext ist zwar ein anderer:

Der Mann namens Er wurde ausgesucht, den Menschen zu berichten, wie es der vom Leib gelösten Seele im Jenseits ergeht. Nach dem Urteil über ihr vergangenes irdisches Leben und dem bußbewehrten Verweilen und dem Blick auf das kosmische Gefüge im Jenseits, wird die Seele vor ihrem Wiedereintritt auf der Erde aufgefordert, ein mögliches Lebensbild zu wählen, welches das zukünftige irdische Leben beherrscht. Und – Platon rät, wohlüberlegt und weise zu wählen.

„Deshalb muss man sich darum am meisten sorgen: Jeder von uns muss, wenn er überhaupt fähig ist, durch Lernen herausfinden, und eine Kraft und Erkenntnis entwickeln, um gutes und schlechtes Leben zu unterscheiden, und aus den möglichen Formen und Lebensbildern die bessere immer und überall wählen, und den Wert für die Lebensvollkommenheit erkennen. Dass er genau weiß, was Schönheit im Verein mit Armut und Reichtum erwirkt und mit welcher Seelenhaltung sie Gutes oder Schlechtes schafft; ferner was edle und unedle Abkunft, privates oder öffentliches Leben, Kraft und Schwäche, Klugheit und Torheit, kurz alle natürlichen Anlagen und erworbenen Haltungen der Seele in gegenseitiger Vermischung bewirken, so dass er aus allen mit Überlegung wählen kann. Schlechter nennt er jenes, das die Seele zur Ungerechtigkeit führt, besser aber das andere, das sie zur Gerechtigkeit führt; alles andere lässt er außer Acht. Denn dies ist, so haben wir gesehen, fürs Leben wie den Tod die beste Wahl. (...) Denn wenn ein Mensch, sooft er in dieses Leben eintritt, vernünftig dem Erkenntnisdrang lebt (...), dann lebt er - nach den Berichten aus jener Welt – nicht nur hier glücklich, sondern er geht auch auf seinen Wanderungen von hier hinüber und wieder zurück nicht einen rauhen Erdenweg, sondern eine glatte Himmelsstraße. (...) Wenn wir dem Rat folgen, glaubend an die Unsterblichkeit der Seele und ihre Kraft, alles zu ertragen, das Gute wie das Schlechte, dann werden wir immer den Weg nach oben beschreiten, werden Gerechtigkeit und Einsicht immerdar pflegen, damit wir uns

selbst Freund werden und allen Göttern, hier auf Erden und dann, wenn wir die Siegespreise der Gerechtigkeit davontragen, wie die Siegesträger, die ringsum Preise sammeln, und damit es uns wohl ergehe hier und auf unserer tausendjährigen Wanderschaft, die wir erzählt haben.“

Sokrates³⁾, nach Platons Bericht: „Denn keiner weiß, ob der Tod nicht etwa gar für den Menschen das größte aller Güter sei; trotzdem ist man voll Furcht vor ihm, als wüsste man, es sei das allergrößte Übel. Und ist nicht eben das jene tadelswerte Unwissenheit, nämlich der Wahn, etwas zu wissen, was man nicht weiß? Ich aber, ihr Männer von Athen, unterscheide mich hierin vielleicht auch in diesem Falle von den meisten Menschen; und wenn ich schon behaupten wollte, in irgendeinem Punkte weiser zu sein als ein anderer, dann darin, dass ich über die Dinge des Hades nichts Sicheres weiß und auch nicht glaube, ich wüsste etwas darüber. *Dass es aber böse und schändlich ist, Unrecht zu tun, nämlich einem Besseren (als man selbst ist), sei es nun Gott oder Mensch, nicht zu gehorchen – das weiß ich gewiss.*“

Anmerkungen von R. C. Fischer

1) Die Mahatma Briefe, Band 3, S. 114 ff., Aquamarin-Verlag

2) Platon, „Der Staat“, Kap. X, in der Übersetzung von Karl Vretska, Reclam Verlag. Siehe auch den Auszug dazu im Adyar-Heft 3/2024

3) „Apologie des Sokrates“, in „Der Tod des Sokrates“, herausgegeben und erläutert von Romano Guardini, Rowohlt Verlag

Dr. Ruth C. Fischer ist Mitglied der Theosophischen Gesellschaft Adyar, Deutschland.



Spirituelle Entwicklung

Das Wort „Entwicklung“ impliziert den Beginn von etwas, und Spirit bedeutet Geist. Es geht also um die geistige Entwicklung des Menschen. Hier könnte man auch fragen: Warum sollen oder dürfen wir uns entwickeln? Oder was hat dazu geführt, dass wir uns entwickeln sollen? Eine andere interessante Frage hierzu ist: Warum hat sich die Menschheit so entwickelt, wie sie jetzt ist?

Verantwortlich dafür waren meiner Meinung nach verschiedene Paradigmenwechsel. Kundigen Theosophen ist bekannt, dass sich auf Atlantis vermutlich gegen Ende der zweiten Familienrasse das dritte Auge geschlossen hat. Dieses war verantwortlich für den Kontakt mit der geistigen Welt und mit ihren damaligen Göttern. Die Erinnerung an die Zeit davor ist verblasst, so wie für unsere jetzige Menschheit die Erinnerungen an Atlantis verblassten und nur noch als Mythen und Legenden existieren. Die „Nebel Avalons“ hatten sich über die Menschheit gesenkt. Danach kam es zu einer Spaltung der Moral und der verschiedenen Völker auf Atlantis. Ein Teil hielt sich nach wie vor an die Lehren der Götter, und der andere Teil wandte sich der immer mehr zunehmenden materiellen Entwicklung zu. Wenn wir die drei vergangenen Verkörperungen der Erde, die drei vergangenen Runden und die ersten drei Wurzelrassen außer Acht lassen, dann war das der erste grundlegende Paradigmenwechsel nach der Involution, nach dem Abstieg des Geistes in die Materie. In der Mitte von Atlantis kam es zum Wechsel von Involution zu Evolution und hier begann die eigentliche spirituelle Entwicklung und die des Verstandes.

Wir alle haben die dunklen Zeiten von Atlantis erlebt, und sie haben in unserem Charakter ihre Spuren hinterlassen. Die Zauberer, Magier und Illusionisten und die weltweite Werbeindustrie mit ihrer manipulativen Psychologie sind die letzten Reste der Kräfte, mit denen auf Atlantis Menschen manipuliert wurden.

Der zweite Paradigmenwechsel war der Untergang von Atlantis, als die Hierarchie der Erde und die Große Weiße Bruderschaft beschlossen hatten, die Brüder der Finsternis samt ihrem Werk, die ätherischen Kräfte zu missbrauchen, von der Erde zu fegen und der Evolution des Geistes den Weg zu bereiten. Um der zunehmenden materiellen Entwicklung gegenüberzutreten, wurden vor ca. 2500 und vor 2000 Jahren sogar drei Meister der Weisheit – Konfuzius, Buddha und Jesus – auf die Erde gesandt.

Der dritte Paradigmenwechsel umfasste zwei Ereignisse, als 553 n. Chr. bei dem zweiten Konzil von Konstantinopel die Lehre der Wiedergeburt aus der frühen Kirchenlehre gestrichen wurde. Und im Jahr 869 n. Chr. fand das vierte Konzil von Konstantinopel statt, auf dem die Trichotomie, die Dreigliederung des Menschenwesens in Leib, Seele und Geist, als häretisch verurteilt wurde. Anstelle dessen trat die Auffassung eines Dualismus von Leib und Seele. Die Nachwirkungen dieses Konzilsbeschlusses sind noch heute in den Wissenschaften spürbar.¹⁾

Der vierte Paradigmenwechsel war die Negierung einer Seele durch die materialistischen Naturwissenschaften ca. ab 1820 n. Chr. Der Mensch sollte angeblich nur aus einem Körper bestehen. Gedanken, Nerventätigkeiten, Gefühle, Emotionen usw. wurden als Gehirnfunktionen abgetan, die sich alle in den verschiedenen Gehirnarealen abspielen sollen.

Die frühe christliche Kirche hat den Geist „getötet“ und die materialistische Naturwissenschaft hat die Seele „getötet“. So ist es zu der armseligen, geist- und seelenlosen Einstellung der Naturwissenschaften mit allen ihren Konsequenzen gekommen. Und so ist die Menschheit entstanden wie sie jetzt ist. Die Errungenschaften dieser Geisteshaltung sind, dass der Mensch nur als eine Art Batterie gesehen wird und das Leben nur als ein bisschen Elektrizität. Und mit dem Motto: „Man lebt ja nur einmal“ wird jegliches – auch verbrecherisches – Treiben gerechtfertigt. Mit dieser Rechtfertigung wird auch unsere Erde ausgebeutet und zerstört. Damit wurden allen Untugenden aus dieser Geisteshaltung Tür und Tor geöffnet. Dem Leben und dem Besitz der Menschen wird wenig Beachtung geschenkt, und Verbrechen wie z.B. Mord- und Totschlag aus Verblendung und Habgier sind an der Tagesordnung. Besitz und Egoismus mit allen seinen negativen Konsequenzen und Errungenschaften sind wichtiger geworden als Leben, Altruismus und Nächstenliebe: Habgier, Egoismus, Stolz, Grausamkeit, Begierde, Leidenschaft, Sinnlichkeit usw.: Sie sind die inneren Dämonen und zugleich die „Hüter der Schwelle“, die auf dem Pfad der spirituellen Entwicklung und Einweihungen in Tugenden umgewandelt werden müssen.

Der äußere Rand der Schöpfung, die Illusion der Materie (sanskrit *Maya*), ist die Hülle des Geistes, damit er seine Erfahrungen in der Dualität und der Seelenschule der Erde machen kann. Viele Menschen leiden an ihrem Schicksal, an Krankheiten, Behinderungen, an Hoffnungslosigkeit, an Sinnlosigkeit, teilweise ohne Glauben an ein Leben nach dem Tod oder

1) <https://anthrowiki.at/869,2024>

ohne Glauben an Gerechtigkeit – gefangen in ihrer materiellen Illusion. Und die Illusion wird immer perfekter durch KI, KI-generierte Animation in Filmen, durch Virtual-Reality-Brillen, 3D-Kino, 3D-TV, 3D-Spielkonsolen usw. Aber damit haben wir auch die Antwort, warum wir uns aus dieser Illusion der Materie „aus-wickeln“ und spirituell „ent-wickeln“ sollen.

Madame Blavatsky hat diese materielle Illusion als „Halle der Unwissenheit bzw. des Leides“ bezeichnet. Ihr folgt im Verlauf der spirituellen Entwicklung die „Halle des Lernens“ und die „Halle der Weisheit“. „Diese Erde, o Schüler, ist die Halle des Leides, in der – entlang des Pfades furchtbarer Prüfungen – Fallen gestellt sind, um dein Ego durch jene Verblendung zu betören, die Große Ketzerei genannt wird. ... Der Name der ersten Halle ist Unwissenheit (Avidya). Es ist die Halle, in der Du das Licht erblickst, in der Du lebst und in der Du sterben wirst.“²⁾ In der Halle der Unwissenheit leben auch die Menschen, die oft als „lebende Tote“ bezeichnet werden. Jesus hat für diese Menschen harte Worte gefunden: "Lass die Toten ihre Toten begraben" (Lk. 9,60). Aber es gibt keine toten Seelen. Jesus meinte damit die Menschen, die „geistig“ noch schlafen, die noch keinen Kontakt zu ihrer oberen Dreieheit bekommen haben bzw. spirituell noch nicht entwickelt sind.

Für die meisten Menschen besteht das Leben nur aus Geburt, Schule, Studium, Beruf, Familie, Kindern, Altern und Tod. Seitdem die Naturwissenschaften den Geist und die Seele negiert haben, wühlen die Menschen wie Wühlmäuse im Stoff der Materie und fühlen sich aufgrund ihres Verstandes clever, stolz und weise. Durch mehrere Dutzende oder Hunderte von Leben hindurch werden die Menschen in dieser Halle geboren, leben und sterben darin. Wenn sich eine Seele durch Leid und Schmerz lange und oft genug „den Kopf gestoßen hat“, beginnt sie evtl. sich die Augen zu reiben und zu fragen, was dieses ganze Theater hier soll. Sie beginnt die Suche nach dem Sinn des Lebens und stößt auf Antworten, die sie vielleicht zur „Halle des Lernens“ führen.

In der „Halle des Lernens“ finden die größten inneren seelischen Kämpfe statt, und der Sucher wird im besten Fall zu einem Aspiranten auf dem Probepfad. Nicht umsonst heißt es sinngemäß in *Licht auf den Pfad*: „Die Füße eines Schülers sind in sein Herzblut getaucht, ehe er vor den Meistern stehen kann.“³⁾ Auf dem Probepfad muss der Aspirant einen gewissen Rohbau seines Geisteslebens errichten. Einen Rohbau hin zu einem edlen Leben, edlen Denken und edler Lebensführung. Er wird sein komplettes

2) Helena Blavatsky, Stimme der Stille, S. 22 ff

3) Mabel Collins, Licht auf dem Pfad, S. 166

Leben umkrepeln müssen – von einem weltlichen zu einem geistigen Leben. Um ein Neophyt (Aspirant) zu werden, muss man bereit sein, alles aufzugeben und sein Leben, sein Herz und seine Seele dem Studium der mystischen Wissenschaften zu widmen. In der „Halle des Lernens“ bzw. auf dem Probepfad begegnen dem Schüler aber auch viele Versuchungen und Prüfungen.

Der normale Mensch lebt in einem Labyrinth tierisch sinnlicher Begierden und muss auf dem Probepfad lernen, mithilfe des Verstandes und der Willenskraft diese zu überwinden. In der griechischen Mythologie werden die tierisch-sinnlichen Begierden als Minotaurus symbolisiert. Der Tierkopf symbolisiert hier die tierisch-sinnlichen Begierden. Die tierisch-sinnlichen Begierden haben hier noch die Oberhand über den Menschen, seinen Willen und seinen Verstand. Wenn der Aspirant seine tierisch-sinnlichen Begierden überwunden hat, dann wird er zur Sphinx. Die Sphinx ist ein Wesen mit einem Menschenkopf und einem Tierkörper. Der Menschenkopf der Sphinx symbolisiert den Verstand und die Willenskraft, mit deren Eigenschaften er seine tierisch-sinnlichen Begierden überwunden hat. D.h. der Eingeweihte wird auf dem Pfad der spirituellen Entwicklung vom Minotaurus zur Sphinx.

Die „Halle der Weisheit“ ist gekennzeichnet durch 5 Stufen. Es ist der geheime, heilige Pfad – auch Kreuzespfad genannt. Von den Stufen gibt es jeweils eine esoterische und eine exoterische Deutung. Die exoterische Darstellung dieser Stufen ist im äußeren, historischen Leben Jesu als Geburt, Taufe, Verklärung, Kreuzigung und Himmelfahrt beschrieben. In der esoterischen Darstellung sind es innere Erlebnisse und Stufen der Reinigung und Bewusstseinsweiterung. Der Aspirant, der die erste Einweihung erhalten hat, wird oft auch als zweimal Geborener bezeichnet. In ihm wurde in der Kammer seines Herzens der Christusgeist geboren. Bei der Taufe werden zunächst die vier unteren Körper und bei Verklärung alle sieben Körper mit dem Licht des Hl. Geistes geflutet.

Die Kreuzigung ist die Überwindung des Todes und die Auflösung jeglichen Karmas. Die fünfte Stufe ist die Himmelfahrt, bei der der Christusgeist in den Eingeweihten vollkommenen Einzug hält. Jesus hat diese Stufe mit folgenden Worten beschrieben: „Ich und der Vater sind Eins“. (Joh. 10,30). Oder anders ausgedrückt: Das hohe Selbst des Menschen, der Christusgeist bzw. der innere Gott, ist der Herrscher des Menschen geworden und nicht das niedere oder mittlere Selbst.

Im Buddhismus wird der neue Eingeweihte auch als „Pilger, der in den großen Strom getreten ist“ bezeichnet. Der Strom fließt zwischen der dies-

seitigen Welt und der geistigen Welt, und wer einmal in ihn eingetreten ist, muss ans andere Ufer gehen. Mit dieser Allegorie sind auch die Worte Jesu verständlich: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Joh. 18,36). Jesus war zu diesem Zeitpunkt bereits ein Eingeweihter und bereits Teil der geistigen Welt. Bei den Hindus wird der Eingeweihte als „Wanderer“ bezeichnet, jemand ohne Eigentum, jemand der auf alles verzichtet hat. In der Religion der Maya war er die „gefiederte Schlange“, bei der die schöpferische Kraft (Kundalini) vom Wurzelchakra entlang der Wirbelsäule zum Kronenchakra des Kopfes aufgestiegen ist.

Die Einweihungen – der Kreuzespfad – führen stufenweise zu einem geistigen Leben, wobei auch der Körper immer mehr umgewandelt wird. Der Eingeweihte fünften Grades ist zu einem Meister des Lebens und des Todes geworden. Er hat nicht nur alle seine Untugenden in Tugenden verwandelt – er hat auch den Tod und sein Karma überwunden. Der eingeweihte Meister ist bewusst eingegangen ins Devachan- oder Himmelreich.

Die „Halle der Vollendung“ habe ich mir erlaubt zu generieren, nachdem Charles W. Leadbeater in seinem Buch *Die Meister und der Pfad* geschrieben hat: „Die Leiter des Seins erstreckt sich in Bereiche, in Wolken des Lichts, die bisher nur wenige gegangen sind, zu kaum vorstellbaren Höhen des Lichts – und niemand kennt ihr Ende. Jetzt erstrecken sich vor ihm sieben Pfade, die zu den großen Reichen überirdischen Lichts führen – voller Glanz und Macht. Sechs Pfade führen aufwärts zu weiteren Reichen des Lichts. Ein Pfad, der Pfad des Mitleids, führt zurück zur Erde. Er hört das Klagen der geknechteten Menschheit, das Tasten der Umherirrenden, Unwissenden, Hilflosen und Blinden. Und er wendet sich um, um der Menschheit zu helfen. Er bleibt in Berührung mit der Menschheit, die zu ihm um Hilfe schreit, und wird damit zu einem Meister des Mitleids.“⁴⁾ In der „Halle der Vollkommenheit“ leben alle Wesen, die ihre menschliche Evolution vollendet haben, d.h. alle aufgestiegenen Meister und Meisterinnen, kosmische Wesenheiten, „Götter“ usw. Entweder haben sie ihre menschliche Evolution in dieser Runde vollendet oder in einer früheren Evolution bzw. einer früheren Verkörperung der Erde. Die „Götter“ sind in der Theosophie auch als *Manjushris* oder „Herren der Venus“ oder als „Herren vom Merkur“ bekannt.

Die spirituelle Entwicklung führt also von einem niederen, triebhaften, tierischen Leben zur Überwindung dieser Triebe, weiter zu einem inneren

4) Charles W. Leadbeater, *Die Meister und der Pfad*, Edition Adyar, 2003

Erwachen und einer vollkommenen Umwandlung des bisherigen Lebens und Körpers und schlussendlich zur menschlichen Vollkommenheit.

Um es mit christlich-mythischen Worten auszudrücken: Die spirituelle Entwicklung des Menschen führt von „Ägypten“ (Halle der Unwissenheit bzw. des Leides) durch die „Wüste“ (Halle des Lernens) in das „Gelobte Land“ (Halle der Weisheit) und darüber hinaus ins „Himmelreich“ (Halle der Vollkommenheit).

Der geistige Entwicklungszustand eines Menschen spiegelt sich in den Farben seiner Aura wider und ist von einem Hellseher zu sehen. Alle Lebewesen (Naturgeister, Menschen, Engel, Erzengel, planetarische und kosmische Wesenheiten) werden an ihrem Licht erkannt und haben ihren Platz in der großen Pyramide der Schöpfung, in der es unendlich viele Schwingungsebenen gibt.

Der Artikel stammt auszugsweise aus meinem Vortrag vom Süddeutschen Treffen Ende September 2024 in Regensburg und aus meinem zweiten Taschenbuch: Von Atlantis bis Heute - Die kleinen Mysterien (ISBN 978 3 759770059)

Richard Westermeier ist Mitglied der Gruppe München.

MANFRED EHMER

Apollonios von Tyana

Apollonios von Tyana (etwa 40-120 n. Chr.) war ein antiker Philosoph, Mystiker, Mystagoge und Thaumaturg, also Wundertäter, der als Wandermönch den ganzen Nahen Osten durchreiste und dabei angeblich bis nach Indien kam. Durch seine Prophezeiungen, Heilungen und Wundertaten erlangte er so großen Ruhm, dass man ihn oft mit Christus verglich. Man kann in ihm auch ein heidnisches Gegenbild zu Christus sehen. Er verkehrte mit römischen Kaisern ebenso wie mit dem einfachen Volk, und als überzeugter Pythagoreer befließigte er sich einer vegetarischen Lebensweise, lehnte die damals üblichen blutigen Tieropfer ab und verwendete bei seiner Kleidung keine Tierprodukte. Manche hielten ihn für die Inkarnation eines Gottes.

Schriftliches hat Apollonios von Tyana nicht hinterlassen; es gibt lediglich die Fragmente einiger Briefe von ihm, längere Abhandlungen von ihm wie etwa eine Pythagoras-Biographie und eine Schrift *Über die Opferbräuche* gelten als verschollen. Alles, was wir über ihn wissen, entstammt einer längeren Apollonios-Biographie in acht Büchern des *Flavius Philostratus* (170-249 n. Chr.), die dieser auf Geheiß der Kaiserin Julia Domna verfasst hat. Diese Biographie enthält wohl viel Wahres, aber auch viel Legende, viel Phantastisches, sodass man sie wohl kaum als eine Quelle im streng historischen Sinn betrachten kann.

So bleibt Apollonios von Tyana eine schattenhafte Gestalt, deren Umriss nur schwer zu ahnen sind, ein Unbekannter. So schreibt auch Philostratus selbst über ihn, er sei „den Menschen heute noch nicht hinlänglich von Seiten der wahren Weisheit bekannt, die er mit philosophischem Ernst und gesundem Sinn trieb. Der eine rühmt dies an ihm, der andere jenes; einige halten ihn sogar, weil er mit den babylonischen Magiern, den Indischen Brachmanen, und den Gymnosophisten in Ägypten Umgang gehabt, für einen Magier, und verleumden ihn als gewalttätiger Wissenschaft kundig; worin sie ihm ein großes Unrecht tun. Denn Empedokles und Pythagoras selbst und Demokritus haben auch mit den Magiern Umgang gehabt (...) und sich doch dieser Kunst nicht ergeben.“¹⁾

Apollonios war Grieche; er entstammte der Stadt *Tyana*, die in Kleinasien liegt, in der Landschaft Kappadokien, die dem heutigen Zentralanatolien entspricht. Seine Muttersprache war Griechisch, und zwar das reine attische Griechisch, nicht etwa der Dialekt der Kappadokier. Sein Elternhaus muss ein sehr vermögendes gewesen sein. Seltsam und sonderbar aber waren die Umstände seiner Geburt, worüber wiederum Philostratus uns unterrichtet: „Als seine Mutter mit ihm schwanger war, erschien ihr die Gestalt des Ägyptischen Proteus, dessen Umwandlungen Homer beschreibt.²⁾ Ohne zu erschrecken, fragte sie ihn, was sie gebären würde. Er antwortete ‚Mich‘. Und da sie weiterhin fragte: ‚Und wer bist du?‘, antwortete er: ‚Proteus, der Ägyptische Gott.‘ – Mit welcher Weisheit nun Proteus begabt gewesen, wozu soll ich es denen sagen, die aus den Dichtern wissen, wie gewandt er war, und wie immer ein Anderer, und nicht zu fangen, und dass man ihm alle Kenntnis und Vorkenntnis des Künftigen beilegte?“³⁾

1) *Flavius Philostratus, des Älteren, Werke. Zweiter Band: Das Leben des Apollonius von Tyana*, Neudruck Graz 2017, S. 114

2) *Odyssee IV*, S. 450-463

3) *Ebenda*, S. 116

Demnach habe Apollonios seine Gabe der Prophetie von Proteus empfangen, der sich ja von Geburt an in ihm verkörpert habe. In der griechischen Mythologie war Proteus ein früher Meergott, älter noch als Poseidon, der die Gabe der Vorausschau und die des Gestaltenwandels besaß. Euripides hingegen erwähnt in seinem Drama *Helena* Proteus als einen ehrbaren und rechtschaffenen König in Ägypten. Wie dem auch sei – Apollonios, aus einem begüterten Elternhaus stammend, nahm Unterricht in Philosophie, von allen Lehren aber, die er vernahm, begeisterte er sich am meisten für die des Pythagoras. Eben jenes Pythagoras, der dem ägyptischen Priesterstand angehörte, der später dann mit den chaldäischen Magiern Umgang pflegte, der zuletzt in Kroton in Unteritalien eine philosophische Kommunität gründete. Um der pythagoreischen Lebensweise nachzufolgen, „wies er tierische Nahrungsmittel als unrein und den Verstand umnebelnd von sich; Obst aber und Gemüse aß er, indem er Alles, was die Erde von selbst biete, für rein erklärte.“⁴⁾

Darüber hinaus hat sich Apollonios dem Ideal der Besitzlosigkeit verschrieben; als seine Eltern früh verstarben, vermachte er all sein Erbe seinem Bruder, zugleich erwachte in ihm der Wandertrieb. Dabei kam der Gedanke auf, nach Indien zu gehen, um dort Weisheit zu erlangen, oder zumindest, um sich dort mit den Weisen zu unterreden. „Nach dieser Zeit fasste er den Gedanken einer weiteren Reise, und richtete seinen Sinn auf das Indische Volk und die Weisen daselbst, welche Brachmanen und Hyrkanier genannt werden. Er sagte, es gezieme einem jungen Mann, zu reisen, und sich über die Grenze hinaus zu erheben. Auch hielt er die Bekanntschaft der Magier, die in Babylon und Susa wohnen, für einen Gewinn, um auf der Reise ihr Tun und Wesen zu erforschen.“⁵⁾

Über Indien wusste man damals nicht mehr als das, was durch *Alexanders Indienfeldzug* (326 v. Chr.) in Erfahrung gebracht wurde – und das war nicht gerade viel. Es galt immer noch als ein Märchenland, Wunderland, das von Drachen und Einhörnern bewohnt war und natürlich auch phantastischen Reichtum beherbergte. Nachdem Alexander („der Große“) Kleinasien, Gaza, Ägypten und das gesamte Perserreich erobert hatte, wandte er sich dem unbekanntem Indien zu, das er seinem Reich einverleiben wollte.

Das antike Indien deckt sich nicht mit dem, was wir heute unter diesem Land verstehen. Es umfasste auch den Osten Afghanistans, Pakistan und

4) Ebenda, S. 119

5) Ebenda, S. 131

den ganzen indischen Subkontinent. Von Baktrien aus fiel Alexander Anfang 326 v. Chr. in das Industal ein, dabei dem Lauf des Flusses Kabul folgend; das Land zwischen Kabul und Indus machte er zu seiner Provinz *Gandhara*, heute das Gebiet in der Nähe der Stadt Peschawar, das noch lange unter griechischer Herrschaft blieb. Jenseits der Hauptstadt *Taxila* traf Alexander auf König Poros, der ihm mit einem mächtigen Heer mit Kriegselefanten entgegentrat. Zwar wurden seine Truppen in der Schlacht am Hydaspes besiegt, doch musste Alexander, durch die Kämpfe stark geschwächt, am Fluss Hyphasis (heute *Byas*) umkehren; in das Königreich *Magadha* am östlichen Ganges vorzudringen und es gar zu erobern, blieb ihm verwehrt.

Als Apollonios nach Indien aufbrach, traf er unterwegs in Mesopotamien einen „Assyrer“ namens *Damis*, der ihm zeitlebens ein treuer Begleiter blieb. Im Übrigen folgten sie ganz den Fußspuren Alexanders: von Antiochia über die Höhen des Taurus in das Perserreich hinein, und zuletzt den Indus überquerend zur Stadt Taxila, wo sie bei dem dortigen König zu Gast waren. Dabei bediente man sich durchwegs der griechischen Sprache. Denn auch nach der Alexander-Zeit blieb der hellenistische Einfluss lange Zeit dort erhalten. Man kann regelrecht von einer indo-griechischen Kultur sprechen, die sich auch im Graeco-Buddhismus manifestierte. Es war vermutlich der indo-parthische König Gondophares, der Apollonios und den Apostel Thomas an seinem Hof zu Gast gehabt hat.

Nach dem Aufenthalt in Taxila zogen Apollonios und seine Freunde weiter, überquerten den Fluss Hyphasis und gingen in Richtung Ganges, also weiter nach Südosten, wo sie mit dem Brahmanen *Iarchas* zu einer längeren Unterredung zusammentrafen. Sie sprachen auch über das Thema der Reinkarnation oder der wiederholten Erdenleben, mit dem Apollonios als Pythagoreer sehr vertraut war. „Hierauf setzte er (Apollonios) das Fragen fort und sagte: Wie denkt ihr über die Seele? – Wie Pythagoras Euch, und wir die Ägypter belehrt haben. – Behauptest du also auch, fragte Apollonios, wie Pythagoras sich für den Euphorbus erklärte, so vor dem Eintritt in diesen Leib Einer der Troer oder der Achäer oder sonst Einer gewesen zu sein? – Hierauf sagte der Inder: Troja ist durch den Feldzug der Achäer, Ihr durch die Sagen davon zu Grunde gegangen. Denn in dem Glauben, dass nur die Krieger vor Trojas Mauern Männer gewesen, vernachlässigt ihr die vielen göttlicheren Männer, die Euer Land, Ägypten und Indien hervorgebracht hat. Da du mich aber über meinen früheren Leib befragt hast, so sage mir, wen Du unter den Kriegern für oder gegen Troja für den bewunderungswürdigsten hältst? – Den Achilles, antwortete Apollonios, den Sohn

des Peleus und der Thetis. Denn diesen preist Homer als den Schönsten, und nennt ihn vor allen Achäern groß, und kennt große Taten von ihm. Auch die beiden Ajax und den Rireus achtete er hoch, als Männer, die nach Jenem schön und edel zu heißen verdienen. – Diesem gemäß, erwiderte Iarchas, denke auch meinen Vorgeborenen, oder vielmehr den vorgeborenen Leib. Denn dafür hielt auch Pythagoras den Euphorbos.“⁶⁾

Mit Euphorbos hat es folgendes auf sich: Eine Figur aus Homers Ilias, kämpfte er als Held im Trojanischen Krieg auf Seiten der Verteidiger. Im Kampf um Patroklos' Leichnam fiel Euphorbos dann selbst durch die Hand des Menelaos. Dieser trug später den Schild des Euphorbos als Weihegeschenk zum Tempel der Hera nach Argos. Ebendort, so eine spätere Legende, habe Pythagoras von Samos, ein Anhänger der Reinkarnationslehre, sich selbst beim Anblick des Schildes als Wiederverkörperung des Euphorbos erkannt. All diese Belege zeigen, wie tief der Reinkarnationsgedanke in der Kultur Griechenlands verwurzelt war.

Im Dialog zwischen Apollonios und dem Brahmanen Iarchas zeigte sich, dass beide offenbar recht gut über ihre früheren Inkarnationen Bescheid wussten. Im weiteren Verlauf des Gesprächs heißt es von Iarchas: „Er fragte also den Apollonios, welchen Leib er früher bewohnt habe, und wer er gewesen sei? Dieser antwortete: Ich gedenke seiner wenig, da er mir unrühmlich war. – Du hältst es also für unrühmlich, fiel Iarchas ein, Steuermann eines ägyptischen Schiffes gewesen zu sein, denn dies bist Du, wie ich sehe, gewesen. – Du hast recht, antwortete Apollonios. Denn dies war ich in der Tat. Ich halte aber dieses Geschäft nicht bloß für unrühmlich, sondern für ein verachtetes. Zwar ist es den Menschen ebenso viel wert, als die Verwaltung einer Herrschaft, oder die Anführung eines Heeres. Aber durch die Seefahrt ist es in schlechten Ruf gekommen. Selbst die wackersten meiner Taten hat man damals nicht einmal des Lobes wert geachtet.“⁷⁾

Apollonios muss damals noch sehr jung gewesen sein. Denn es wird berichtet, dass er nach dem Aufenthalt in Indien zurück nach Ephesus gegangen sei, und von dort aus nach Rom, wo er unter der Regentschaft des Kaiser Nero lebte. Nun hat Nero als der letzte Kaiser der julisch-claudischen Dynastie Rom von 54 bis 68 n. Chr. regiert. Wenn Apollonios im Jahr 40 n. Chr. geboren wurde, dann war er im Todesjahr Neros gerade einmal 28 Jahre alt.

6) Ebenda, S. 211

7) Ebenda, S. 214

Während seines Aufenthaltes in Rom hat Apollonios seine erste „Wundertat“ vollbracht, indem er eine Tote zum Leben erweckte. Philostratus berichtet uns folgendes: „Ein zur Ehe reifes Mädchen schien gestorben zu sein, und der Bräutigam folgte der Bahre, und jammerte über den frühen Tod seiner Braut. Mit ihm trauerte Rom: denn das Mädchen war aus einem Hause konsularischen Ranges. Da nun Apollonios dazu kam, sagte er: ‚Setzt die Bahre nieder. Ich will Eure Tränen über das Mädchen trocknen.‘ Zugleich fragte er nach ihrem Namen. Die Leute glaubten, er werde eine Rede halten, wie die Leichenreden sind, welche Trauer und Wehklage wecken. Er aber berührte sie bloß, und sagte einige geheime Worte dazu, und erweckte so das Mädchen von dem scheinbaren Tod. Sie gab eine Stimme von sich, und kehrte in das Haus ihres Vaters zurück, wie Alkestis, als sie ins Leben zurückgerufen war. (...) Ob er nun einen Funken des Lebens in ihr fand, der den Ärzten unbemerkt geblieben war (denn es soll gesprüht, und das Gesicht des Mädchens gedunstet haben), oder ob er das erloschene Leben wieder anfachte und zurückrief, dieses zu entscheiden, ist nicht bloß mir, sondern selbst denen, die dabei zugegen waren, unmöglich zu ermitteln.“⁸⁾

Eine andere Wundertat vollbrachte Apollonios, als er von Kaiser Domitianus (regierte 81 bis 96 n. Chr.) der Magie angeklagt und eingekerkert wurde; er wartete noch auf seinen Prozess, war aber jederzeit in der Lage, sich von seinen Fesseln zu befreien (er trug eine Fußfessel). Sein Gefährte Damis fragte ihn: „O Tyraneer (...) – was wird uns widerfahren? – Was uns widerfahren ist, antwortete er, und nichts weiter. Niemand wird uns töten. – Und wer ist, sagte Damis, unverwundbar genug? – Wann wirst du befreit werden? – Nach dem Sinne des Richters, erwiderte er, heute; nach dem meinigen, soeben. Und bei diesen Worten zog er den Fuß aus der Fessel, und sagte zu Damis: Ich gebe dir hier einen Beweis meiner Freiheit. Fasse Mut! Da-mals, sagte Damis, habe er zuerst die Natur des Apollonios begriffen, dass die göttlich und der menschlichen überlegen sei. (...) Hierauf passte er (Apollonios) den Fuß in die Fessel, und tat, als ob er gefesselt wäre.“⁹⁾

Am Ende des Prozesses wurde Apollonios vom Kaiser freigesprochen – und er verschwand, wie es hieß, noch vor Mittag aus dem Gerichtssaal und erschien kurze Zeit danach seinen Freunden Demetruis und Damis in der Stadt *Dikaiarchia*. Diese lag 180,15 Kilometer von Rom entfernt bei Cumae im Golf von Neapel (heute die Stadt *Pozzuoli*). Man fragt sich: Wie

8) Ebenda, S. 277-78

9) Ebenda, S. 415

hat er in so kurzer Zeit diese Entfernung überbrückt? Kaiser Domitian, der als ein Tyrann galt, wurde ermordet; und Apollonios, der zu jener Zeit gerade in Ephesus weilte, erlebte unmittelbar die Ermordung mit – mitten in einer Rede, die er hielt, fiel er plötzlich in einen Zustand tiefer Trance und sah mit dem geistigen Auge deutlich, was da geschah: „Als nun Ephesus hierüber bestürzt war, denn die ganze Stadt war bei seinen Unterredungen gegenwärtig, hielt er inne, als ob er den Ausgang einer zweifelhaften Sache erwartete, und sagte dann: Seid getrost! Der Tyrann ist heute getötet worden.“¹⁰⁾

Der Tod des Apollonios von Tyana ist ebenso rätselhaft wie sein Leben. Anders als Jesus von Nazareth, mit dem er oft verglichen wurde, blieb ihm eine lange Lebensspanne beschert. Manche sagen, er sei mit 80 Jahren gestorben, andere sagen, mit über 90, und einige geben noch andere Auskünfte. Man weiß auch nicht, wo er starb: in der Stadt Ephesos, auf der Insel Kreta oder in der Stadt Lindos. Diese liegt am Südrand der Insel Rhodos. Auf dem hohen, 116 Meter steil aufragenden Felsen von Lindos, auf dem sich später die Akropolis erhob, befand sich ein Tempel der Athene, mit einem Grundriss von 8 mal 22 Metern; dort soll Apollonios hinein gegangen, aber nie wieder herausgekommen sein. Man fand nie einen Leichnam noch sonstige Spuren von ihm; auch ein Grabmal seiner sterblichen Reste existiert nicht oder wurde nie gefunden. „Es heißt, du verschwandest in Lindos im Heiligtum der Athene. Seine Tore schlossen sich hinter dir, und die dich hineingehen sahen (...), sie sahen dich nicht wieder aus dem Tempel treten. (...) Und es gab viele unter ihnen, die schwören, sie hätten eine steile Flamme aus dem Dach des Tempels fahren sehen – langsam im Blau der mittäglichen Himmelskuppel verschwebend und entschwindend.“¹¹⁾

Der oben abgedruckte Artikel wurde in der Gruppe Blavatsky Berlin als Vortrag gehalten.

Dr. Manfred Ehmer, Mitglied in der TG Adyar, lebt in Berlin und ist seit seinem Eintritt in den Status des Rentners hauptberuflich Schriftsteller. Seit Ende 2023 veröffentlicht er seine Bücher, inzwischen 21, in dem von ihm gegründeten Verlag Theophania. Webseite: www.manfred-ehmer.net

10) Ebenda, S. 464

11) Maria Schneider, Der Wanderer durch den Sternkreis, München 1960, S. 479

Anna Kingsford – Im Zwielficht zwischen Erleuchtung und okkultem Wahn

Gebohren wurde sie 1846 als Annie Bonus in Maryland Point / Grafschaft Essex in England.

Anna war die Jüngste von 12 Geschwistern. Der Vater John Bonus war ein wohlhabender Reedereibesitzer italienischer Abstammung, die Mutter deutsch-irischer Herkunft. Der Vater stirbt, als sie 15 ist. Sie hielt sich für ein „Feenkind“ und schrieb mit 13 ihr erstes Buch (*Beatrice, a Tale of the early Christians*). Eine besondere Beziehung zur Mutter ist laut Aniela Jaffé nicht auszumachen.

Nach dem Besuch einer höheren Schule im Alter von 16 konnte sich Anna der Schriftstellerei widmen. Das hinterlassene Vermögen des Vaters ermöglichte ihr ein wirtschaftlich sorgenfreies Leben.

Mit 20 hatte sie ein einschneidendes Erlebnis: Auf einer Fuchsjagd verwandelt sich eine grausame Leidenschaft für die Jagd schlagartig in ein Mitgefühl mit dem gehetzten und gequälten Tier. Fortan entwickelt sie ein Selbstbild als einer Beschützerin und Erlöserin der Tiere. Damit wird sie zur leidenschaftlichen Kämpferin gegen Tierquälerei und Tierversuche. Gegen die Verursacher dieser Taten richtet sich ihre hemmungslose Aggression. Zeugnis legt davon u.a. ihr Artikel „Die Nutzlosigkeit der Vivisektion“ von 1882 ab.

1867, damals war sie 21, heiratet sie ihren Cousin Algernon Kingsford, einen anglikanischen Geistlichen – mit der Bedingung, dass er ihrer Selbstentfaltung niemals irgendwelche Einschränkungen auferlegen dürfe. Aus dieser Ehe ging zwar ein Kind hervor – die Tochter Eadith. Aber die Ehegatten kamen überein, das Kind einer Pflegerin zu übergeben, unter anderem deshalb, weil Anna an einer chronischen Atemwegserkrankung litt und sich deshalb nicht um das Kind kümmern konnte. Von ihrem Ehemann entfremdet sie sich bald gründlich, obwohl die Ehe nie geschieden wurde. Die theologischen Studien ihres Mannes begleitete sie zwar interessiert und enthusiastisch – aber die Folge war auch eine erhebliche Aversion gegenüber dem englischen Protestantismus.

So tritt sie 1870 mit 24 Jahren, inspiriert durch Freunde zum Katholizismus über. Der unmittelbare Auslöser für diese Entscheidung war aber eine Vision von Maria Magdalena, die sie dazu aufforderte!

In einer ihrer Visionen begegnet sie Jesus. Sie näherte sich ihm, aber sie war Maria Magdalena - so dass es naheliegt, hier von einer Identität

im Rahmen einer Reinkarnation zu sprechen. In einem Gespräch, das sie dann mit Jesus führte, richtete sie „an Jesus die verblüffende Frage, warum er keine Frau sei, da er doch den höchsten Wert darstelle, und das Weibliche dem männlichen übergeordnet sei. Worauf Jesus antwortete, er sei in der Tat eine Frau; nur in seinem Körper, seiner äußeren Gestalt, erschiene er als Mann.“¹⁾

In der Folgezeit betätigt sich Anna journalistisch für den Feminismus und Vegetarismus. Aber erst in der Aufnahme eines Medizinstudiums 1869 (im Alter von 23) kam ihr intellektuelles Potential voll zum Durchbruch. Das war für die damalige Zeit sehr ungewöhnlich – musste sie doch 1874 von London nach Paris übersiedeln, um überhaupt einen Abschluss erringen zu können. Im Jahre 1880 bestand sie ihr Dokorexamen in Paris mit Auszeichnung – mit vierunddreißig Jahren! Damit war sie in England die zweite Frau mit einem akademischen Grad in Medizin.

Wichtig ist ein zentrales Motiv ihres Studiums: Sie wollte detailliertere Kenntnisse über die Vivisektion erlangen, um besser gegen diese Praxis argumentieren zu können.

1873 lernt sie durch die Lektüre eines seiner Bücher den dreiundzwanzig Jahre älteren Schriftsteller Edward Maitland (1824-1897) kennen, dem sie 1874 erstmalig begegnet. Maitland schrieb über sie: „Anna Kingsford erschien mir zuerst mehr wie eine Märchengestalt oder eine Fee und gar nicht wie ein Mensch – und mehr Kind als Frau...“²⁾

Anna sagte über sich selbst und ihre Erkenntnismethode: „Alles, was ich empfangen, kommt mir durch Erleuchtung („Illumination“) zu wie Proklus, Jamblichus und all denen, die dem platonischen Erkenntnisweg folgen. Und diese ‚Gabe‘ wurde mit mir geboren und wurde weiter entwickelt durch einen bestimmt geregelten Lebenslauf. Sie ist, wie mir gesagt wurde, das Ergebnis einer früheren Initiation in einem verflommenen Erdenleben ... Meine Initiation war eine Griechisch-Ägyptische, und deshalb erinnere ich mich an die Wahrheit vor allem in der Sprache und nach dem Erkenntniswege („method“) der ‚Bacchischen Mysterien‘, welche in der Tat ... die unmittelbare Quelle und das Vorbild der Mysterien der Allgemeinen Christlichen Kirche sind.“³⁾

Die Beziehung zwischen Anna und Edward könnte man als platonisch-spirituell bezeichnen. Schon zu Beginn eröffnete ihm Anna, dass sie be-

1) Jaffé, S. 26

2) Zit. Jaffé, S. 33

3) Zitiert nach: Anna Kingsford und Edward Maitland: The Perfect Way; or, The Finding of Christ. 5. Aufl. 1923. Vorwort. S. LVIII

reits vor Jahren eine neue Sichtweise der Bibel entwickelt habe, die auf einer „inneren“ oder philosophischen Bedeutung der Texte beruhe. Das entsprach Gedankengängen, mit denen er sich auch bereits befasst hatte. Ihre Gedanken waren aber nach eigener Aussage nicht aus intellektuellen Überlegungen hervorgegangen, sondern aus tranceartigen Visionen. Jaffé schrieb: „Sie produzierte in einem unablässigen Strom ihre ‚illuminations‘. Dabei sprach sie meist in der Trance und ausschließlich in Maitlands Gegenwart. Er blieb ganz Gefäß: Er hörte zu und notierte sorgfältig jedes Wort ... Er bewahrte sie in seinem Geist, lernte sie auswendig und lebte aus ihnen.“⁴⁾

Im Jahre 1877 hat Anna Kingsford in Paris eine gigantische lichthafte und kosmische Vision des Göttlichen, das sie in männlicher wie auch weiblicher und übermenschlicher Gestalt wahrnimmt. Dabei erweitert sich ihre Wahrnehmung nicht nur in die Weiten des ganzen Kosmos mit allen Sternen und Planeten, sie begegnet auch den Erzengeln und ihrem eigenen Genius.⁵⁾

1878 stirbt der französische Arzt und Forscher Claude Bernard (1813-1878). Bernard hatte bei seinen physiologischen Experimenten gewissenlos in großem Umfang grausame Tierversuche praktiziert. Aus diesem Grunde betrachtete ihn Anna nicht nur als Feind, sie sprach ihm auch indirekt im Gespräch gegenüber Maitland die Menschenwürde ab. Aufgrund seiner Arbeit fühlte sie sich berechtigt, ihn in einem Akt äußerster psychischer Anspannung zu verfluchen, indem sie den Zorn Gottes auf ihn herabbeschwor. Als sie zwei Monate später von seinem Tod erfährt, ist sie vollständig davon überzeugt, dass damit ihre magische Machtfülle unter Beweis gestellt wurde. Auch Maitland war davon absolut überzeugt.

1882 veröffentlicht Anna zusammen mit Edward Maitland das Werk *The Perfect Way or the finding of Christ*. Das Werk beruhte auf Vorträgen, die sie von Mai bis Juli 1881 in London gehalten hatte. Die Vorarbeiten dazu liefen bereits seit 1874.⁶⁾

1881 ist auch das Jahr, in dem Anna Kingsford und Edward Maitland in Kontakt mit der Theosophischen Gesellschaft kommen: „Annas und sein (Maitlands) Ziel sei die Wiederherstellung einer Theosophie des Westens auf Grund esoterischer Deutungen des Christentums; und das Ziel des Paares Blavatsky-Olcott sei eine Theosophie des Ostens auf Grund ent-

4) Jaffé, S. 38f

5) Jaffé, S. 85ff. Bezeichnet diese Vision als „Himmelsflug der Seele“, einem klassischen mystischen Erlebnis

6) Mitteilung von Rolf Speckner, Hamburg

sprechender Deutungen östlicher Religionen und Lehren. Beide Paare hätten bisher nichts voneinander gewusst, und dennoch die gleiche Methode angewandt; beide gründeten ihre Lehre auf Intuitionen und Trance-Aussagen, denen sie unbestreitbaren Wahrheitsgehalt zuschrieben.“⁷⁾

Im September 1882 wird Anna Kingsford Mitglied, am 7. Januar 1883 Präsidentin der Londoner theosophischen Loge, Maitland Vizepräsident. Aber schon am 6. April 1884 kulminieren erbitterte Auseinandersetzungen in ihrer Abwahl. Sie und Maitland bleiben zwar Mitglieder der TG, gründen aber zugleich am 9. Mai 1884 die *Hermetic Society*, wobei auch Olcott anwesend war.⁸⁾ Aus dieser Tätigkeit resultierte ein Einfluss auf McGregor Mathers, einen der Gründer des Ordens *Golden Dawn*. Anna urteilte über sich: „Immer wieder brennt das Fieber der Begeisterung und der starke Glaube an mich selbst, und immer wieder die grausamen Enttäuschungen und die elende Dummheit und Unwissenheit der Menschen, die über mich urteilen.“⁹⁾

Im Oktober 1886 erkrankt der französische Forscher Louis Pasteur schwer und erholt sich nur mühsam. Vier Monate zuvor hatte Anna Kingsford mit schwarzmagischen Praktiken begonnen, die sich gegen Pasteur richteten. Anna fühlt sich selbst kränker als je zuvor. „...ihre asthmatischen Erstickungsanfälle wurden qualvoller. Sie selbst sah die Ursache des Leidens in den Anstrengungen ihres dunklen Werkes.“¹⁰⁾

Blavatsky bemerkte zu all dem lapidar in einem Brief: „Ich bin sicher und weiß, dass der Meister es billigt, dass sie gegen das Prinzip der Vivisektion sind, aber er missbilligt die Methode, mit welcher sie vorgehen, und die Ihnen und anderen Schaden zufügt, ohne den armen Tieren viel zu nützen. ... Wir wollen gegen das Prinzip kämpfen, aber nicht gegen Menschen. ... Sie sind klüger als ich, aber ich weiß mehr als Sie.“¹¹⁾

Am 11. November 1886 stirbt der Wissenschaftler und Zoologe Paul Bert (1833-1886), der auch Mitarbeiter von Claude Bernard war. In einem Tagebucheintrag des Folgetages rühmt sich Anna dessen, ihn „vernichtet“ zu haben. Sechs Tage später sucht sie zusammen mit Maitland Pasteurs Laboratorium auf, um Informationen zu sammeln, die ihr für ihre schwarzmagische Betätigung nützlich sein könnten. Ein heftiger Regen setzt ein, sie bekommt eine Erkältung, aus der sich eine schwere Lungenentzündung

7) Jaffé, S. 61f

8) Silvia Cranston/Carey Williams. Leben und Werk der Helena Blavatsky. Dito. S.306

9) Jaffé, S. 76

10) Jaffé, S. 121

11) Jaffé, S. 124

dung entwickelt. Die Folge war ein mehr als einjähriges Siechtum, das am 22. Februar 1888 zu ihrem Tod führte – mit 42 Jahren.

Innerhalb dieses Jahres vor ihrem Tod vollzieht sich in Anna ein massiver Wandlungsprozess. Wie aus ihren Tagebucheinträgen hervorgeht, wird ihr das Ausmaß ihrer moralischen Verirrung vollauf bewusst. Das geht so weit, dass sie ihre Erkrankung, von der ihr klar ist, dass diese tödlich enden wird, als Sühne für ihr eigenes Fehlverhalten betrachtet.

1896 veröffentlicht Edward Maitland Annas Biographie in 2 Bänden (3. Auflage 1913).

In der okkulten Sekundärliteratur wird Anna Kingsford komplett übergangen, weder bei Horst Miers noch bei Nevill Drury wird sie auch nur erwähnt. Auf der Seite anthrowiki.at findet sich zwar ein biographischer Abriss, ohne jedoch auch nur im Geringsten ihre differenzierte Arbeit am esoterischen Christentum zu beschreiben, geschweige denn zu würdigen.

Anna Kingsford hat in ihrem kurzen Leben eine vollständige Neuformulierung christlicher Ideale auf der Basis eines mystisch-esoterischen Verständnisses hervorgebracht. Ihr diesbezügliches Credo lautete: „...Das Christentum ist damit gescheitert, die Welt zu erlösen. Das Christentum ist gescheitert, nicht weil es falsch war, sondern, weil es verfälscht wurde.“¹²⁾

„Christus ist in erster Linie keine Person, sondern ein Prozess, eine Doktrin, ein System des Lebens und Denkens, durch dessen Befolgung der Mensch vom Materiellen gereinigt und ins Geistige gewandelt wird. Und der ist ein Christus, der durch die Befolgung dieses Prozesses bis zu seinem äußersten Ausmaß, während er noch in diesem Körper weilt, eine vollständige Manifestation der Qualitäten des Geistigen hervorbringt ... Dieser, der innere Teil des Prozesses des Christus ist der wesentliche Teil. Ob es nun zuerst oder zum Abschluss geschieht, es muss eine Vervollkommnung des spirituellen Wesens erfolgen. Ohne diese innere Vervollkommnung ist nichts, was innerhalb des Körpers oder außerhalb des Menschen geleistet wird, von irgendwelchem Nutzen, es sei denn, dass es zu jener wesentlichen Zielsetzung beitrage“.¹³⁾

Kingsford lehnt die kultische Verehrung eines historischen Jesus Christus ab, weil sie die biblischen Texte nicht primär als historische Urkunden betrachtet. So deutet sie zum Beispiel die Geschichte vom Sündenfall im Buch Genesis folgendermaßen:

12) Kingsford 1882, S. 232 (Übersetzung aus dem Englischen v. Matthias Wenger)

13) Kingsford 1882, S. 224 (Übersetzung aus dem Englischen v. Matthias Wenger)

„In diesem Aspekt der Parabel verkörpert ‚Adam‘ den Körper als äußerlich sichtbaren Menschen, und seine Frau symbolisiert die Seele oder den inneren, unsichtbaren Menschen. Übersetzt man den Beinamen Helferin oder Gehilfin in seiner Anwendung auf die Frau, wird dadurch ein Aufseher oder Herrscher gekennzeichnet; und der Name Eva, durch den sie sich auszeichnet, beinhaltet „das Lebende“, das Weise, die himmlische Schlange im Gegensatz zur Schlange des Staubes. Denn Eva ist dasselbe Wort wie Epha, Opha und Sesha, die Schlange Gottes, die als Geberin der Weisheit in einigen frühen christlichen Schulen verehrt wurde. Denn unter diesem Emblem verehrten die Ophiten, wie jene Anbeter genannt wurden, die göttliche Weisheit selbst, deren Name „Sophia“ identisch ist mit *Opha* oder *Ops*, versehen mit der Vorsilbe S, welcher Buchstabe sowohl der Form als auch dem Laut nach der Schlange ähnelt.“¹⁴⁾

„So wie Adonai der Herr die Manifestation Gottes in seiner Wesenhaftigkeit beinhaltet, so stellt Christus die Manifestation des Herrn im Bereich des Menschentums dar. Erstere erscheint durch eine Hervorbringung, die einem Zeugungsakt gleicht; Letztere durch Wiederherstellung oder durch einen Erneuerungsprozess. Erstere verläuft von innen nach außen; die Letztere verläuft von unten nach oben. Der Mensch, der durch die Evolution von den materiellsten und untersten Schichten der Existenz aufsteigt, findet seinen höchsten Entwicklungszustand im Christus. Dies ist der Punkt, an dem der aufwärtsfließende Strom des Menschlichen seinen Gipfelpunkt erreicht, indem er sich mit Gott verbindet. Wenn er diesen Punkt durch eine Erneuerung erreicht, wird er zugleich Menschensohn und Gottessohn, und er erreicht eine Vollkommenheit, die er infolge der Taufe durch den Logos oder das Wort, Adonai erhält.

Indem er sich hierin zu „Zwei in Einem“ entwickelt oder mystisch betrachtet „Vir-gin“ – Adonai schließt die Dualität der Geschlechter ein – wird der Mensch gottähnlich, dadurch, dass er das „Geschenk Gottes“ oder das ewige Leben durch die Kraft der Selbst-Verewigung erlangt. Der Logos ist himmlisch; der Mensch irdisch. Christus ist ihr Schnittpunkt, ohne den sie einander nicht berühren können. Indem dieser Punkt mithilfe einer inneren Reinigung erreicht wird, welche das Geheimnis und die Methode der „Christusse“ darstellt, bekommt der Mensch die Erfüllung oder Salbung durch den Geist und sogleich erlangt er, ja wird er selbst zum „Christus“. Man wird dadurch zu einem „Christus“, indem man den Logos in den eigenen Geist aufnimmt. Dadurch werden die zwei Naturen, die

14) Kingsford 1882, S. 158 (Übersetzung aus dem Englischen v. Matthias Wenger)

göttliche und die menschliche miteinander verbunden; die zwei Ströme, der Aufsteigende und der Absteigende begegnen sich; und der Mensch kennt und begreift Gott. ... Dadurch, dass er den Logos erhalten hat, der der Sohn Gottes ist, wird der Mensch ebenso zum Sohn Gottes wie auch zum Sohn des Menschen. Letzterer Titel ist ihm deshalb zueigen, weil er eine Wiedernerneuerung oder Wiedergeburt aus dem Menschlichen heraus repräsentiert.“¹⁵⁾

Aber ihre grundlegende Einstellung gegenüber den offiziellen biblischen Texten ist auch äußerst kritisch:

„Mir wird gezeigt, dass es in der Schrift nur wenig von wirklichem Wert gibt. Sie sind eine Masse von Ton, verhältnismäßig modern, hier und da mit Spuren von etwas Gold. Der Engel, den ich vorhin sah und der uns befahl, die Bibel zu verbrennen, legt sie jetzt ins Feuer, und es gehen nur einige Seiten daraus hervor, die ursprünglich und göttlich sind. Alles andere ist Interpolation oder Veränderung. Dies ist sowohl im Alten als auch im Neuen Testament der Fall, bei Jesaja und bei den Propheten. ... Das Buch Genesis ist ein einziges großes Gleichnis; und so sind auch alle Legenden von den Wanderungen und Kriegen Israels.“¹⁶⁾

„Um die korrekte Bedeutung der Evangelien zu bestimmen, ist es notwendig, sich daran zu erinnern, dass sie als mystische Schriften nicht in erster Linie materielle Dinge oder Personen behandeln, sondern Hinweise auf spirituelle Sinngebungen.“¹⁷⁾

Kingsfords Interpretation zeigt nicht nur die historische Vielfalt ihrer mythischen Assoziationen, die, vorsichtig formuliert, von äußerster Kreativität zeugen. Sie offenbart auch ihre Wertschätzung des Weiblichen. Vielleicht kann man hier sogar von einer spirituellen Dimension des Feministischen sprechen.

„Im mikrokosmischen System des Individuums findet die himmlische Weisheit oder die Weltseele ihren Ausdruck in der menschlichen Seele. Und die Bedingungen des Menschseins in einem „nichtgefallenen“ und vollkommenen Zustand bestehen in der Unterordnung des körperlichen Anteils oder „Adams“ gegenüber der Herrschaft der Seele oder „Eva“. Aber im Verlauf des „Falls“ werden diese Verhältnisse genau umgekehrt und die Frau oder das „Lebendige“ wird dem „Mann“ oder der „Erde“ unterworfen. Das ist „*der Fluch*“. Und der Fluch wird nur dann beseitigt,

15) Kingsford 1882, S. 307f. (Übersetzung aus dem Englischen v. Matthias Wenger)

16) Kingsford 1889, S.87 (Clothed with the Sun) (Übersetzung: google-Translator mit Korrekturen durch den Autor)

17) Kingsford 1882, S. 230 (Übersetzung aus dem Englischen v. Matthias Wenger)

das Paradies und der zweite Sabbat des Goldenen Zeitalters wieder hergestellt, wenn die „Frau“ erneut in ihre rechtmässige Vorherrschaft eingesetzt wird.“¹⁸⁾

So sagt sie bezeichnenderweise auch: „Womanhood is nearer to God.“¹⁹⁾

Ihre Bewertung der Passionssymbolik z.B. bewegt sich in einer spirituellen Sphäre völlig außerhalb der herkömmlichen theologischen Deutung.

„Als ich auf sein Leiden und seinen Tod zu sprechen kam, erklärte ich, dass dies keine Sühne in dem Sinne sei, wie man es gewöhnlich verstehe. Denn Gott nimmt das bloße Vergießen von unschuldigem Blut nicht als Genugtuung für die moralische Schuld anderer. Dass aber das mystische Blut Christi, durch das wir gerettet werden, nichts anderes ist als das Geheimnis der *Christusse*, durch das sie sich von der materiellen auf die geistige Ebene verwandeln, worin das Geheimnis der inneren Reinigung besteht. Und ich zeigte, dass in allen heiligen Schriften das Wort Blut als Synonym für Leben gebraucht wird; und dass es sich hier um Leben in seinem höchsten, vollkommensten und intensivsten Sinn handelt, nicht im Sinne des bloßen physischen Lebens, wie es die Materialisten verstehen, sondern dass es um das Wesen dieses Lebens geht, des inneren Gottes im Menschen. Und wenn geschrieben steht, dass diejenigen in den höchsten Regionen des Himmels jene sind, die ihre Gewänder mit dem Blut des Lammes weiß gemacht haben, so bedeutet das, dass sie die Erlösung erlangt haben durch ihre vollkommene Erlangung des Geheimnisses der *Christusse*. Und wenn auch gesagt wird, dass das Blut Christi von aller Sünde reinigt, so bedeutet das, dass die Sünde unmöglich ist für den, der vollkommen vergeistigt ist und mit der geistigen Taufe getauft worden ist. Das Blut Christi ist also nicht das materielle Blut irgendeines Menschen. Es ist das Geheimnis und der Prozess der geistlichen Vervollkommnung, die Christus erlangt hat, und dasjenige, wodurch alle, die seiner Methode folgen, Gott kennen und eingeweiht sind, erlöst werden und das Geschenk des ewigen Lebens erlangen.“²⁰⁾

Zur chronologischen Einordnung der Arbeiten und Erkenntnisse Anna Kingsfords in die geistesgeschichtliche Entwicklung ist es nützlich, sich noch folgende Daten aus der theosophischen Rezeptionsgeschichte des Esoterisch-Christlichen zu vergegenwärtigen: Franz Hartmann: Jehoshua – Der Prophet von Nazareth (Ersterscheinung 1888)

18) Kingsford 1882, S. 159 (Übersetzung aus dem Englischen v. Matthias Wenger)

19) Kingsford 1882, S. 306 (Übersetzung aus dem Englischen v. Matthias Wenger)

20) Kingsford 1889, S.73 (*Clothed with the Sun*) (Übersetzung: google-Translator mit Korrekturen durch den Autor)

- Franz Hartmann: Die Geheimlehre in der Christlichen Religion – Nach Erläuterungen Meister Eckeharts (Ersterscheinung 1895)
- Charles Webster Leadbeater: Ursprung und Bedeutung des christlichen Glaubensbekenntnisses, (Ersterscheinung London 1899 „The Christian Creed“)
- Annie Besant: Esoterisches Christentum, (Ersterscheinung 1901 als Esoteric Christianity)
- Rudolf Steiner: Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums (Ersterscheinung 1902)

Interessant zur Einschätzung und Bewertung dieser Biographie erschien mir noch der folgende Gedankengang von Sinnett: „Bei einem jeden Herabkommen in das Erdenleben sammeln sich um das Höhere Selbst herum zeitweilig Gefühle, Begierden und Charaktereigentümlichkeiten der verschiedensten Art an, die die Persönlichkeit, oder die physische Make der unsterblichen Seele bilden – den irdischen Menschen, so wie ihn die anderen irdischen Menschen kennen. Diese sind nicht das unvergängliche wahre Wesen – das „wirkliche“ Wesen...“ (A. P. Sinnett: Das Wachstum der Seele, Leipzig 1910, S. 338f.)

Bibliographische Hinweise

Aniela Jaffé: Religiöser Wahn und schwarze Magie – Das tragische Leben der Anna Kingsford (1846-1888), Daimon-Verlag Zürich 1986 (Ersterscheinung 1980 unter dem Titel *Anna Kingsford – Religiöser Wahn und Magie*)

Anna Kingsford & Edward Maitland: The perfect Way or The Finding of Christ, London 1882; deutsche Übersetzung v. Dr. Joachim Knebel, Köln 2021, erschienen bei www.epubli.de – ISBN 978-3-7575-6377-6; Originaltext im Internet: <https://ia800304.us.archive.org/33/items/perfectwayorfin01maitgoog/perfectwayorfin01maitgoog.pdf>

Anna Kingsford & Edward Maitland: Clothed with the Sun Being the Book of Illuminations, London 1885; Originaltext im Internet: <https://ia801600.us.archive.org/3/items/motherwomanclot00kinggoog/motherwomanclot00kinggoo.g.pdf>

Anna Kingsford & Edward Maitland: The Virgin of the World of Hermes Mercurius Trismagistus – Die Jungfrau der Welt des Hermes Mercurius Trismagistus – Übersetzung des Corpus Hermeticum ins Englische, London 1885; Originaltext im Internet: <https://sacred-texts.com/eso/vow/index.htm>

Matthias Wenger ist Mitglied in der Theosophischen Gesellschaft Adyar und nimmt am Leben der Berliner Gruppe Blavatsky teil. Er hat ein Buch über die Akasha-Chronik und eines über die germanische Mythologie verfasst.

Anna Kingsfords Utopie einer künftigen spirituellen menschlichen Gellschaft

„Der Suchende ... erblickt schließlich einen Berg, zu dessen Gipfel sich der Himmel zu neigen scheint, so dass durch das Zusammentreffen der beiden eine Verbindung zwischen der Erde und dem Himmel entsteht. So erscheint es der inneren Schau, mit der der Suchende ausgestattet sein muss, um ein erfolgreicher Anhänger einer solchen Suche zu sein.

Was er beim Erreichen des Berges vorfindet, ist eine Gemeinschaft von Wesen beiderlei Geschlechts, für das gewöhnliche Auge menschlich, für das innere aber auch göttlich. Und das Leben, das sie führen – obgleich äußerlich ruhig, ernst, ereignislos und, wie manche meinen, sogar asketisch –, ist in Wirklichkeit von intensivster Lebenskraft erfüllt, strotzt vor Unternehmungen der erhabenen Art und strotzt vor eifriger Zufriedenheit. Denn die Mitglieder dieser Gemeinschaft sind von allen Menschen die tiefste Intelligenz, die breiteste Kultur, die reifste Erfahrung, das zarteste Herz, die reinste Seele und der reifste Geist. Es sind Menschen, die das Leben nutzen, ohne es zu missbrauchen, und die keinen perversen Willen zum Äußeren haben, und die alles gelernt haben, was der Körper zu lehren hat, und die, indem sie sich durch die unerschütterliche Unterordnung ihrer niederen und die Erhöhung ihrer höheren Natur über die Erde erhoben haben, schließlich – um ihre eigene uralte und bedeutungsvolle Formulierung zu gebrauchen – das Fleisch in sich selbst gekreuzigt und dadurch ihre Körper zu Werkzeugen statt zu Herren für ihre Seelen und zu Ausdrucksmitteln statt zu Quellen der Begrenzung für ihre Geister gemacht haben. Indem sie sich über die Erde erhoben haben, haben sie den Himmel herabgezogen, um ihnen entgegenzukommen, wie die sich drehende Regenwolke der tropischen Meere eine Säule der Verbindung zwischen den oberen und unteren Sphären bildet. ... Diese bilden einen Orden oder eine Schule, deren Eingeweihte zwar den Menschen als den Erben aller Dinge ehren, wenn er nur rechtmäßig gezeugt und ein wahres Kind des Geistes ist, aber vor allem das Weib verehren, indem sie es in sich selbst zur gemeinsamen Oberherrschaft mit dem Manne erheben und sich selbst zugleich zu Mann und Weib machen. Denn zusammen mit dem Verstand hegen sie auch die Intuition, zusammen mit dem Kopf das Herz, und indem sie in allem die Liebe mit dem Willen verbinden, machen sie es zu ihrem einzigen Ziel, der Substanz ihres Menschseins zu ermöglichen, in ihnen die volle Entfaltung ihrer Eigenschaften zu erreichen.“

Aus: *The Perfect Way*, übersetzt von Dr. Joachim Knebel, Köln 2021

Der Menschheitstraum der Unsterblichkeit

Ein neues Buch von Wolfgang von Reinersdorff

Alle Völker, alle Religionen und Weisheitslehren wussten von der Unsterblichkeit der Seele. Keine einzige Kultur hat jemals geglaubt, dass unsere Existenz mit dem Tod vollständig zu Ende geht. Der Mensch kann auch spüren, dass er eine Seele hat. Es ist vernünftig, sich nicht mit seinem vergänglichen Körper, sondern mit der ewigen Seele zu identifizieren: „*Ich bin eine Seele!*“ Als unsterblich und unverletzlich, damit unbesiegbar, also furchtlos und vollkommen frei wäre der Mensch dann zu denken, das Idealbild des Menschen wohlbemerkt – *der Mensch als vollkommenes Geistwesen!*

Es geht hier, wohlbemerkt, nicht um körperliche Unsterblichkeit; diese ist ein Ding der Unmöglichkeit, das wissen wir nur zu gut. Das Ziel liegt vielmehr in der Transformation des biologischen Jetztmenschen in einen spirituellen Geistmenschen, der keimhaft schon jetzt in jedem Menschen angelegt ist. Zuwege gebracht wird diese große Transformation durch *Agni Yoga*, eine von Elena Roerich in 14 Büchern dargestellte Transformations- und Einweihungsmethode, die mit der Energie des kosmischen Feuers arbeitet.

Der Verfasser des hier rezensierten kleinen Büchleins, Wolfgang von Reinersdorff, ist nämlich einer der Hauptrepräsentanten der theosophisch inspirierten Agni-Yoga-Bewegung in Deutschland, der auch entsprechende Webseiten betreibt. Allerdings sind die Agni-Yoga-Ideen nicht unmittelbar in das Buch eingeflossen; der Verfasser schöpft ganz aus dem Eigenen: Seine Sprache ist klar und einfach, und er möchte lediglich seinen Lesern klarmachen, dass sie über weitaus mehr Potential verfügen, als sie sich zugetraut hätten.

Unsterblichkeit – ein Menschheitstraum wird Wirklichkeit.

ISBN Hardcover: 978-3-384-51157-7. ISBN Softcover: 978-3-384-51156-0. ISBN E-Book: 978-3-384-51158-4. Seiten: 124. Maße und Beschnitt: 14,8 x 21. Zu beziehen im deutschen Buchhandel.

Rezensent: Dr. Manfred Ehmer

Veranstaltungen TG Adyar

Gruppe Blavatsky in Berlin

Tagungsort: Stiller Raum im Treff,
Kiezoase, Barbarossastr. 65,
10781 Berlin, Beginn: 19.00 Uhr

09.06.: Keine Veranstaltung
(Pfingstmontag)

23.06.: Abschluss des 1. Halbjahres
mit einem Frage- und Antwortabend

08.09.: Hamdi Alkonavi, Gast:
„Das letzte Abenteuer der Mensch-
heit, die Pilgerfahrt nach Innen“

13.10.: Dr. Manfred Ehmer:
„Die goldenen Verse des Pytha-
goras“ mit Bild – Präsentation

27.10.: Matthias Wenger:
„Varanasi – Die heilige Stadt am
Ganges und die Mysterien Indiens“,
mit Bild-Präsentation

10.11.: Gründungsfeier der
Theosophischen Gesellschaft

24.11.: Angelika Althaus, Gast:
„Elektromagnetische Felder
und der Mensch – Aktuelle Feld-
verstärkungen der Erde, Ursachen
und Auswirkungen, Gestaltung
oder Anpassung“, mit Bild-Präsen-
tation

08.12.: Vorweihnachtliches Licht-
fest und Jahresabschluss

Gruppe Brahmapura in Appen

Tagungsort: Praxis Franklin
Hauptstraße 49a, 25482 Appen
Alle Treffen samstags um 15.00 Uhr!
Kontakt: Gabriële A. Franklin,
Tel.: 04101-3755909

18.10.: 150 Jahre TG,
Constanze Ilchen zum Buch „Funken
aus kosmischer Flamme“, Teil 1

15.11.: Gabriële A. Franklin:
„Die Zyklen nach dem theosophi-
schen Weltbild“

20.12.: Lichtfest

Gruppe Hamsa in Hamburg

Tagungsort: Trittau
Kontakt: Manfred Mey,
Tel.: 040-5282908,
Wilma Eibel, Tel. 04154-707455

„Helena Blavatsky in den Meister-
briefen“

Termine für die Treffen bitte telefo-
nisch erfragen oder siehe Webseite
www.theosophie-adyar.de

Gruppe Hohes Ufer in Hannover

Leitung und Auskunft:

Cornelia Miskiewicz,
Finkenweg 8, 30966 Hemmingen,
Tel.: 05101-2201

Studien- und Gesprächsabende
alle 3 Wochen,
mittwochs 18.30 bis 20.30 Uhr

Gruppe München

Treffpunkt: Akasha Buchhandlung
Buttermelcherstraße 3, München,
Tel.: 089-222 958, Beginn: 13.30 Uhr
Kontakt: Brigitte Molnar,
Tel.: 089-307 1939,
molnar-theosophie-muenchen@gmx.de

15.06.: Richard Westermeier:
„Die kleinen Mysterien, Teil 2: Jesus
Christus – Mensch, Meister, Avatar“

13.07.: Franz Simon:
„Bedeutung des Vagus Nervs“

14.09.: Brigitte Molnar:
„Die Wiedergeburtsidee im steinzeit-
lichen Matriarchat“

12.10.: Richard Westermeier:
„Die kleinen Mysterien, Teil 3: Spiritu-
elle Entwicklung“

Gruppe Giordano Bruno in Grafing

Treffpunkt und Kontakt:
Dr. Peter Michel,
Vogelherd 1, 85567 Grafing

Gruppe Hermes Trismegistos in Lebach/Saar

In Lebach finden regelmäßig
Gesprächskreise statt.
Anmeldung und Information:
Reverend Johannes van Driel,
Höchstener Str. 8, 66822 Lebach,
hermestris@aol.com

Gruppe Feuriger Drache in Regensburg

Treffpunkt: Hauptstr. 39,
Lappersdorf (Kareth),
Tel.: 0941-830 24 12
Studien- und Gesprächsabende:
Die Treffen finden künftig donners-
tags um 18.30 Uhr statt,
auch online über Teams.
Dazu bitte anmelden per
theosophie-adyar@gmx.de

05.06.: „Krishnamurti:
ausgewählte Texte“, Studienkreis 1

03.07.: „Krishnamurti:
ausgewählte Texte“, Studienkreis 2

10.07.: Manuela Kaulich:
„Die Meisterbriefe“, Teil 1

11.09.: Manuela Kaulich:
„Die Meisterbriefe“, Teil 2

09.10.: „Der Schlüssel zur
Theosophie von HPB“, Teil 5,
Studienkreis Karma

23.10.: „Das Buch ‚Theosophie‘
von Charles W. Leadbeater“,
Studienkreis

Monatliche Online-Vorträge

Jeden 3. Montag im Monat um
19.00 Uhr

(Zoom)-Anmeldung unter
tg-zoom-wiesmann@t-online.de

16.06.: Dr. Ruth C. Fischer: „Das
Alter fürchten? Nicht bei Cicero! Den
Tod fürchten? Nicht bei Sokrates!“

21.07.: „Parapsychologie und
Verschwörungstheorien“

18.08.: Manuela Kaulich:
„Die Bhagavad Gita“ – kurze Einfüh-
rung und Lesung ausgewählter Texte

15.09.: Kurze Einführung und
Gespräch zu „Daskalos, der Meister
von Strovolos“ mit Armin Bareither
und Manuela Kaulich

Norddeutsches Treffen in Brodten von 13.-15. Juni 2025

Infos: praxis-franklin@gmx.de

Sommertagung der Theosophischen Gesellschaft Adyar in Österreich von 11.-13. Juli 2025

Infos: info@theosophischegesellschaft.com

Weltkongress in Vancouver, Kanada: 23.-29. Juli 2025

**150 Jahre Gründung der internationalen
Theosophischen Gesellschaft**

100 Jahre Theosophische Gesellschaft Kanada

Thema: „Toward Insight and Wholeness:
Our Role in Shaping the Future“

Infos: <https://www.ts-adyar.org/xii-world-congress>

Herbsttagung der Theosophischen Gesellschaft Adyar in Österreich von 20.-21. September 2025

Infos: info@theosophischegesellschaft.com

„Sommertagung“ der TG Adyar im Landhaus Kehl in Tann-Lahrbach/Fulda vom 22.-26. September 2025

Anreise auch bereits am 21. September möglich

Infos: theosophie-adyar@gmx.de, Tel.: 0941-830 24 12

150-Jahrfeier der Theosophischen Gesellschaften in Deutschland vom 14.-16. November

– ONLINE –

Kontaktadressen TG Adyar

Kontaktpersonen geben gern Auskunft über Treffpunkt und Programm ihrer Gruppen. www.theosophie-adyar.de

Berlin

Thomas Fredrich
Kienhorststraße 130, 13403 Berlin
Tel.: 030-4954475

Appen

Gabrièle A. Franklin
Hauptstraße 49a, 25482 Appen
Tel.: 04101-3755909

Hamburg

Manfred Mey
Achternfelde 57c,
22850 Norderstedt
Tel.: 040-5282908

Hannover

Cornelia Miskiewicz
Finkenweg 8, 30966 Hemmingen

München

Brigitte Molnar
Tel. 0179-6670621, 089-3071939

Grafring

Dr. Peter Michel
Vogelherd 1, 85567 Grafring
Tel.: 08075-913274

Regensburg

Manuela Kaulich
Hauptstraße 39, 93138 Lappersdorf
Tel.: 0941-8302412

Taunus

Klaus Röder
Schwalbacher Straße 16,
65329 Hohenstein

Saarland

Johannes van Driel
Hoechstener Straße 8
66822 Lebach-Steinbach
Tel.: 06888-5810489

Baden-Württemberg

Reiner Ullrich
Hermann-Löns-Straße 8
75365 Calw-Wimberg
Tel.: 07051-95042

Deutschsprachige Schweiz

Heidi Burch
Morgenstr. 13a, CH-8266 Steckborn
Tel.: 0041-527611486
Frank Henkel
Tel.: 0041-784068598

Österreich

Graz: Vortragssaal und Bibliothek
Kaiserfeldgasse 19, A-8010 Graz
Tel.: 0043-316-816954
www.theosophischegesellschaft.org
Mag. Elisabeth Zotter
Charlottendorfgasse 14, A-8010
Graz
Mobil: 0043-664-5083838
zotterelisabeth@gmail.com

Linz:

Karin Waltl
Berghäusl 28, A-4160 Aigen-Schlägl
Mobil: 0043-650-7608655
info@theosophischegesellschaft.com
www.theosophischegesellschaft.com

Die Theosophische Gesellschaft

wurde am 17. November 1875 in New York gegründet. Der Hauptsitz der Gesellschaft ist heute in Adyar bei Chennai (Madras) in Südindien. Die Theosophische Gesellschaft ist eine Vereinigung von Wahrheitssuchenden. Sie streben danach, das Gemeinschaftsbewusstsein der Menschheit zu stärken und eine spirituelle Geisteshaltung zu fördern.

Die Theosophischen Gesellschaften in Europa

sind eine Föderation der europäischen Nationalgesellschaften der Theosophischen Gesellschaft (Adyar).

Vorsitzende: *Sabine van Osta*

Geuzenplein 8 Place des Gueux, 1000 Brüssel, Belgien

Tel. 0032-486631997, sabinevanosta.be@gmail.com

Anschriften der Leiter der Theosophischen Gesellschaften im deutschsprachigen Raum:

Manuela Kaulich

Hauptstraße 39, D-93138 Lappersdorf bei Regensburg (Deutschland)

Tel.: 0941-8302412, theosophie-adyar@gmx.de

Karin Waltl

Berghäusl 28, A-4160 Aigen-Schlägl (Österreich)

Mobil: 0043-650-7608655, info@theosophischegesellschaft.com

Der Name *Theosophie*

Der Name *Theosophie* (theos=Gott, sophia=Weisheit) wurde im 3. Jahrhundert n. Chr. im Umfeld von Ammonios Sakkas gebraucht, auf den die von Plotin gegründete neoplatonische Philosophie zurückgeht. Sie geht davon aus, dass die gesamte Menschheit eine innere Einheit bilde. Daher sei in den Religionen und Mythen der Völker ein innerer Wahrheitskern verborgen, und es sei die Aufgabe suchender Menschen, zu diesem Wahrheitskern vorzudringen.

Die Theosophische Gesellschaft tritt daher für eine Geisteshaltung ein, die die Einheit allen Lebens in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellt. Darunter versteht sie auch die Verbundenheit mit der Tier- und Pflanzenwelt und die Einheit der Menschheit über alle weltanschaulichen Unterschiede hinweg. Der Geist universaler Bruderschaft und Weisheit ist unbegrenzt, deshalb genießt jedes Mitglied Denkfreiheit im Rahmen der Toleranz.



Die Ziele der Theosophischen Gesellschaft

1. Einen Kern der allumfassenden Bruderschaft der Menschheit zu bilden, ohne Unterschied von Rasse, Glauben, Geschlecht, des Standes oder der Hautfarbe.
2. Zum vergleichenden Studium von Religion, Philosophie und Wissenschaft anzuregen.
3. Noch ungeklärte Naturgesetze und die im Menschen latenten Kräfte zu erforschen.

Gedankenfreiheit

Da die Theosophische Gesellschaft sich weit über die gesamte zivilisierte Welt ausgebreitet hat und Angehörige aller Religionen sich ihr als Mitglieder angeschlossen haben, ohne deshalb die Lehren und Anschauungen ihrer besonderen Religionen aufzugeben, ist es wünschenswert, die Tatsache zu betonen, dass die Mitglieder der Gesellschaft an keine Lehrmeinung oder Anschauung, von wem sie auch stammen mag, in irgendeiner Weise gebunden sind. Sie sind völlig frei, eine jede anzunehmen oder zurückzuweisen. Die Anerkennung der drei Ziele der Gesellschaft ist die einzige Bedingung für die Mitgliedschaft.

Kein Lehrer und kein Schriftsteller, von H. P. Blavatsky angefangen, hat irgendeine Autorität, seine Lehren und Anschauungen anderen Mitgliedern aufzudrängen. Jedes Mitglied hat das volle Recht, sich beliebigen Lehrern und beliebigen Schulen des Denkens nach freier Wahl anzuschließen, aber es hat kein Recht, seine Wahl anderen Mitgliedern aufzuzwingen. Weder die Kandidaten für die Ämter der Gesellschaft noch ihre Wähler dürfen wegen der Anschauung, die sie vertreten, oder wegen ihrer Zugehörigkeit zu irgendeiner Schule des Geistes vom aktiven oder passiven Wahlrecht ausgeschlossen werden. Die besonderen Glaubensmeinungen der einzelnen Mitglieder gewähren diesen weder Vorrechte, noch bewirken sie Zurücksetzungen.

Der Generalrat der Theosophischen Gesellschaft fordert alle Mitglieder ernstlich auf, diese Grundsätze der Theosophischen Gesellschaft aufrechtzuerhalten, zu verteidigen und nach ihnen zu handeln sowie auch ohne jede Furcht ihr Recht auf freies Denken und freie Meinungsäußerung auszuüben und sich dabei nur jene Schranken aufzuerlegen, welche Höflichkeit und Achtung vor anderen bedingen.

Eine Entschließung des Generalrates der Theosophischen Gesellschaft vom 25. Dezember 1996 (der erste Beschluss geht auf 1924 zurück).